

ZITRUS BLÄTTER

Mitteilungen des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

Nr. 23/2021

Editorial

Diese Ausgabe der Zitrusblätter verfügt erneut über einen beachtlichen Umfang. Er spricht für die Attraktivität unseres Mitteilungsblattes bei den Autoren und Lesern. Nicht zuletzt spiegeln die Leserbriefe die gute Resonanz. Andererseits stoßen wir damit an eine Kapazitätsgrenze, die auch ein Verschieben einzelner Beiträge in die nächste Ausgabe erforderlich macht. Aktualität soll aber auch in Zukunft unser Qualitätsziel sein. Völlig ungeplant kamen wir durch das Engagement der Leser und Autoren zum Schwerpunktthema dieser Ausgabe. Es wird uns sicherlich noch über einige weitere Zitrusblätter beschäftigen. Denn es geht um den »Sonnenfang«, eine spezifische Gestaltung verglaster Orangeriebauten seit dem 18. Jahrhundert. Die Bezeichnung »Sonnenfang« hat als **historischer Begriff** durchaus ihre Berechtigung, insbesondere wenn es sich um Zitrate handelt. In **funktionaler** Hinsicht erfuhr sie beispielsweise 1789/90 eine Relativierung durch Heinrich Ludwig Manger, wie etwa im Beitrag von Jörg Wacker auf S. 9 dieser Ausgabe anklingt. Das Thema bleibt also höchst aktuell und hat zur Vertiefung weitere Beiträge verdient.

Darüber hinaus sprechen auch in dieser Ausgabe die Beiträge für sich. Die Tendenz zu größeren Artikeln wurde mit Beiträgen zu Potsdam-Sanssouci und München-Nymphenburg fortgeschrieben. Sie hat sich ebenso bewährt wie die Aufnahme der auf Dauer angelegten Kolumnen. Besonderer Dank gilt – wie immer – den Autoren der interessanten Beiträge.

Die inhaltliche Erweiterung der Zitrusblätter ist für unsere redaktionellen Mitarbeiter mit erheblicher Mehrarbeit hinter den Kulissen verbunden. Das Redaktionsteam erbringt diese Arbeit ehrenamtlich, so dass wir so manchen ungeduldrigen Zeitgenossen um die angemessene Nachsicht bitten dürfen. Dennoch ist es unser Anspruch, dass Aktualität und Attraktivität unserer Zitrusblätter einem amtlichen oder kommerziellen Organ in keiner Weise nachstehen. Dies scheint mir ein guter Grund, allen Autoren sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Redaktion an dieser Stelle nochmals ausdrücklich zu danken. Unseren Lesern aber wünsche ich weiterhin eine erbauliche Lektüre. In herzlicher Verbundenheit bin ich

Ihr
Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus

Die Ausstellung „Hüter der goldenen Äpfel“ im Weimarer Belvedere und der damit verbundene Ankauf von 70 Pomeranzen und 10 Zypressen in Italien



Abb. 1 Orangerieplatz in Belvedere mit Pomeranzen und weiteren Kübelpflanzen, Aufstellung nach historischen Vorbildern des 19. Jahrhunderts, Foto: Klassik Stiftung Weimar, Hannes Bertram, 2021.

Am 26. Juni 2021 eröffnete die Klassik Stiftung Weimar im Gärtnerwohnhaus der Orangerie Belvedere die Dauerausstellung »Hüter der goldenen Äpfel«. Im Rahmen dieser Ausstellung präsentiert die Stiftung den Orangerieplatz mit einer deutlich üppigeren Ausstattung an Kübelpflanzen, um die für Belvedere bedeutsame Zeit von Herzog Carl August (1757, reg. 1775–1828) bis Mitte des 19. Jahrhunderts zu veranschaulichen. Mit aktuell 120 aufgestellten Pomeranzen und den zur Gesamtkomposition gehörenden Zypressen sowie weiteren Exoten zeigt der Platz heute nahezu den Zustand der auf Plänen und Abbildungen des 19. Jahrhunderts dargestellten Situation. (Abb. 1-2)

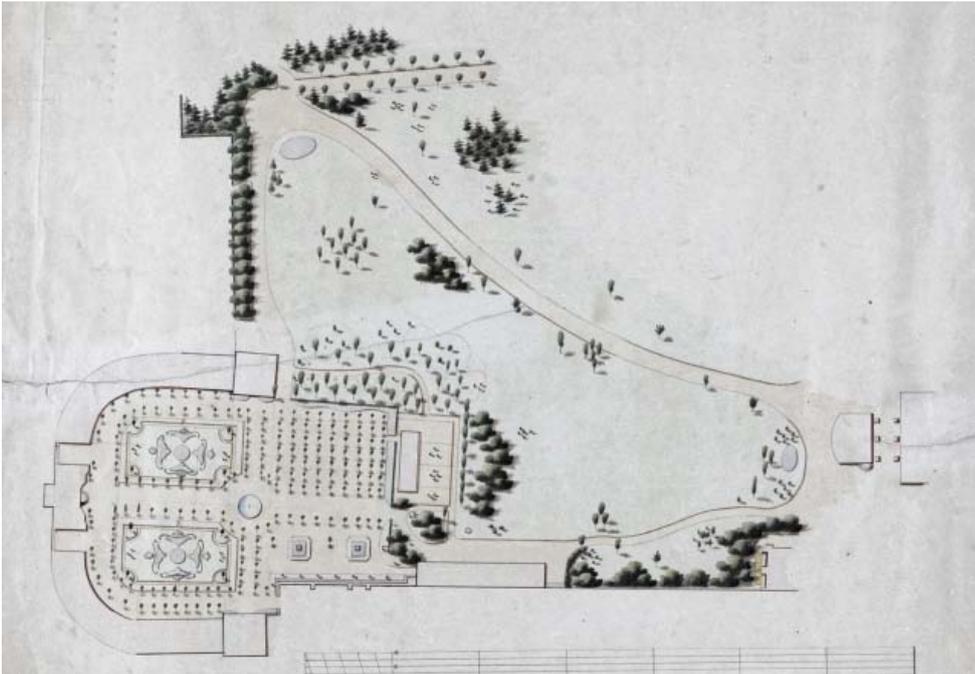


Abb. 2 Belvedere, Orangerieplatz, kolorierte Handzeichnung von Julius Sckell, Ausschnitt, 1859, Plan gesüdet.

Die Belvederer Pflanzensammlung besitzt eine lange, 300-jährige Geschichte, die mit der Errichtung der barocken Sommerresidenz unter Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar (1688, reg. 1707–48) beginnt. Den Grundstock der Sammlung bildeten 100 Zitrus, die im Jahr 1728 von italienischen Händlern, den Gebrüdern Bavastrelli aus Wahren bei Leipzig, angekauft wurden. Für die ersten Orangeriepflanzen in Belvedere wurden ab 1729 drei Glashäuser errichtet. Die Baukostenaufstellungen des Hofes verzeichnen dann für 1733 ein „neuerbautes Orangerienhaus“, das fortan

genutzt werden konnte. Aus der Zeit um 1735 stammt auch die Planung für ein aufwändiges und kunstvolles Orangerieparterre.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts kaufte man immer wieder Zitrus, Feigen und Lorbeer für Belvedere an. Zum Zeitpunkt des Todes von Ernst August 1748 war der Bestand auf die stattliche Anzahl von 800 Pomeranzen und Zitronen angewachsen. Ob alle Pflanzen für Belvedere bestimmt waren oder auch für die Gärten anderer Bauprojekte des Herzogs, ließ sich bislang nicht zweifelsfrei klären.

Die seit 1759 regierende Herzogin Anna Amalia (1739–1807) ließ recht schnell ein neues Treibhaus errichten. Dieses Gebäude, welches auch „das lange Glashaus“ genannt wurde, diente zur Überwinterung von Orangenbäumen, ebenso zur Treiberei von Zwetschgen und Kaffeepflanzen. Über letztere gibt es in der von Hofgärtner Friedrich Reichert verfassten „Beschreibung von Belvedere in den Jahren 1770 bis 1778“ den Hinweis, dass die Kaffeebäume „jährlich einige Pfund Kaffeebohnen“ erbrachten. Außerdem kultivierten die Gärtner Agaven, zumindest seit 1745.

Unter Herzog Carl August, der ein großes Interesse für die Botanik besaß und sich darüber intensiv mit Johann Wolfgang von Goethe austauschte, wurde südlich der Orangerie um 1820 ein botanischer Garten angelegt. Damals sind als Besonderheiten der Orangerie Belvedere die nordamerikanischen, südafrikanischen und australischen Pflanzen – die sogenannten Neuholländer – zu nennen. Nach dem Ableben von Carl August 1828 blieben die reichhaltigen Bestände der Belvederer Orangerie nicht erhalten, die Zitrus stellten aber immer einen wesentlichen Bestandteil der hiesigen Pflanzensammlung dar.

Besucher können sich fortan in der Ausstellung über folgende Themen analog und mittels medialer Inszenierungen informieren:

- die Anfänge der repräsentativen Belvederer Pomeranzen-sammlung und die gartenkünstlerischen Ambitionen seit der Zeit Herzog Ernst Augusts im frühen 18. Jahrhundert,
- die botanischen Studien von Carl August und Goethe während der Glanzzeit der Belvederer Anlage,
- die in den Weimarer Parkanlagen tätigen Gärtnerfamilien
- sowie der Botanische Garten und der damit verknüpfte Katalog der Pflanzensammlung, der *Hortus Belvedereanus*.



Abb. 3 Ausstellung, nordwestlicher Raum, Foto: Klassik Stiftung Weimar, André Kühn, 2021.

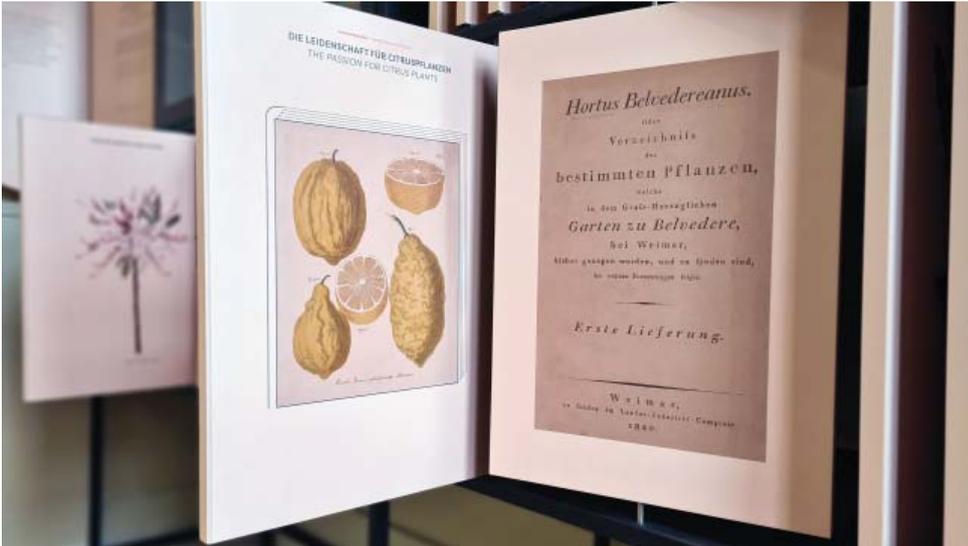


Abb. 4 Ausstellung, südöstlicher Raum, Foto: Klassik Stiftung Weimar, André Kühn, 2021.



Abb. 5 Die in Perugia angekauften Pomeranzen im Pavillon des Südflügels der Belvederer Orangerie, Foto: Klassik Stiftung Weimar, André Kühn, 2020.

Die Ausstellung schließt mit aktuellen botanischen Fragestellungen und gibt Hinweise zur Besichtigung der Orangeriebauten. (Abb. 3-4)

Der vor den Gebäuden liegende Orangerieplatz dient seit jeher zur Präsentation der Pflanzensammlung, die unabhängig von Moden stets einem hohen Anspruch folgte. Bereits in den 1990er Jahren und 2007 waren in Anknüpfung an den *Hortus Belvedereanus* wieder Pomeranzen angekauft worden. Ein größerer Ankauf war jetzt dank der Förderung durch das EFRE-BUGA 2021 Projekt möglich. Im Herbst 2020 wurden 70 Pomeranzen und 10 Zypressen direkt in Italien bei dem Unternehmen Torsanlorenzo in Perugia (Umbrien) durch Andreas Petzold, Revierleiter der Orangerie Belvedere, ausgewählt und angekauft. (Abb. 5) Die Entscheidung war zuvor für diesen italienischen Anbieter gefallen, da nur bei ihm solch hohe Stückzahlen in der nötigen, entsprechend hohen Qualität vorhanden sind. So komplettieren die neuen Pomeranzen in eigens dafür angefertigten Eichenkästen – gefasst in Weiß mit grün abgesetzten Spiegeln – und die Zypressen am Gärtnerwohnhaus den bisherigen Bestand.

Möge die Pflanzensammlung in Belvedere die Besucher ebenso erfreuen wie die nun erlebbare Ausstellung.

Katja Pawlak

Dauerausstellung „Hüter der goldenen Äpfel“

– 300 Jahre Orangeriekultur in Weimar –

Weimar-Belvedere | Gärtnerwohnhaus | Eintritt frei | 10:00 - 18:00 Uhr
<https://www.klassik-stiftung.de/ihr-besuch/ausstellung/hueter-der-goldenen-aepfel/>



Ergänzende Forschungen und Erkenntnisse zum 1747 errichteten Gewächshaus (seit 1755/1764 Bildergalerie) und seiner Garteneinbindung in Potsdam-Sanssouci

Der junge preußische König Friedrich II. (1712, reg. 1740–1786) wählte Potsdam zu seiner zweiten Residenz und ließ ab 1744 nordwestlich der Stadt und des Küchen-/Marlygartens seines Vaters Friedrich Wilhelm I. (1688, reg. 1713–1740) mit den Weinbergterrassen einen eigenen neuen Garten anlegen, das weltberühmt gewordene Sanssouci. Ein Orangerie- und ein Gewächshaus spielten im Lustgarten beidseitig des Schlosses eine besonders herausragende Rolle und betonten die Bedeutung der Pflanzenkulturen, die hier beabsichtigt waren.

Das 1747 errichtete Gewächshaus östlich des Schlosses wurde 1755 ab- und im Marlygarten wiederaufgebaut, die Kulturen des davorliegenden Nutzgartens verlagert. Die an seiner Stelle im Duktus des 1747 entstandenen steinernen Orangerhauses westlich des Schlosses zwischen 1755 und 1763 erbaute Bildergalerie mit der vorgelagerten grottierten Terrassenmauer und dem Holländischen Garten wird bis heute als Museumsbau genutzt.

Eine eigenhändige Skizze Friedrichs II., wohl nicht als Idee, sondern nachträglich gefertigt, zeigt östlich der Sanssouci-Terrassen (französisch bezeichnet „Côté de Potsdam“ = Seite von Potsdam) die Grundstruktur der Gliederung des östlichen Lustgartens in vier geometrische Bereiche: im Norden ein breit gelagerter rechteckiger Nutzgarten mit einem am nördlichen Rand über die gesamte Breite reichenden Gebäude (bezeichnet mit franz. „Sere“, Serre = Gewächshaus), davor unter Freilassung einer Mittelachse beidseitig je fünf Beete oder Kästen, im Süden und Osten mit einer Mauer eingefasst.¹ (Abb. 1) Schon 1746 wurden unmittelbar östlich der von Norden nach Süden auslaufenden Kalksteinfuttermauer der Sanssouci-Terrassen,² etwa sieben Meter unterhalb des Schlossplateaus an der nördlichen Seite des knapp 4 Morgen (9.487 m²) großen und nach Süden abfallenden und bis zur Kalksteinmauer an der Ostseite reichenden Nutzgartens für Obst und Gemüse, mit einem hölzernen, abschlagbaren Gewächshaus „gärtnerische und bauliche Details probiert“.³ 1747 wurde in der südlichen Flucht des Schlossplateaus Sanssouci „das

erste allhier gesehene ordentliche Gewächs-, Glas- oder Treibhaus“ für Obst und Gemüse errichtet. Es stand in Ost-West-Richtung auf dem planierten natürlichen Niveau, knapp 23 Fuß (ca. 7,20 m) tiefer als das aufgeschüttete Schlossplateau und besaß eine steinerne Rückmauer für den nördlichen Heizgang „mit verschiedenen Kaminen zum Heitzen der Oefen, und der unter dem Fußboden angelegten Heizkanäle“, eine schräg geneigte südliche Holzkonstruktion mit Glasfront und weit darüber hinaus ragendem Pultdach.⁴

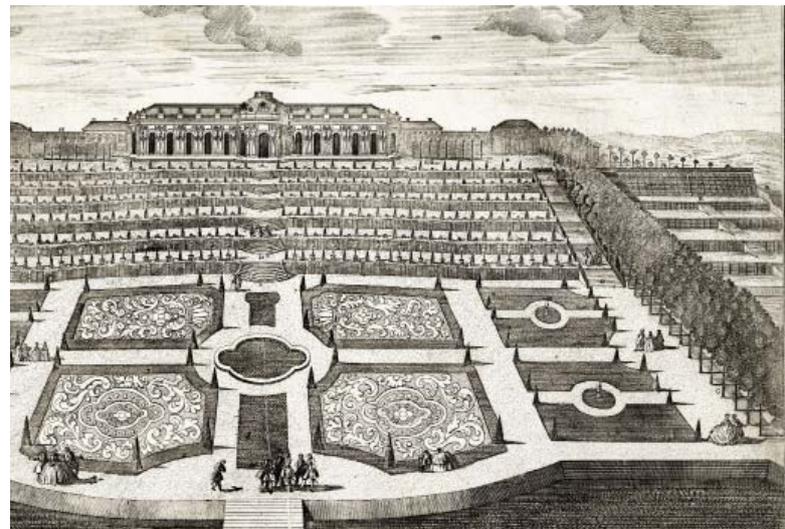


Abb. 2 Schleuen, Johann David: „Prospect des Königlichen Lust=Schlosses Sans Soucy, bei Potsdam“, um 1748, Radierung, SPSG, GK II (1) 72 (Ausschnitt); an der rechten Blattseite das Gewächshaus oberhalb des vorgelagerten Nutzgartens mit fälschlicherweise vier Terrassen und Treibmauern.

Das Gebäude hatte eine Länge von 320 Fuß (ca. 100,50 m) und eine Breite von 24 Fuß (7,53 m), die Höhe der Holzkonstruktion für die Fensterfront betrug 20 Fuß (ca. 6,28 m). Diese bestand aus drei übereinander angeordneten Reihen mit insgesamt 240 Glasfenstern, die erste war 10 Fuß (3,14 m), die zweite und dritte jeweils 5 Fuß (1,57 m) hoch. Die Fenster konnten bis zur zweiten Reihe mit 160 Läden oder Brettern abgedeckt werden.⁵ Eine Bauzeichnung konnte bislang nicht gefunden werden.

Auf dem südlich vor dem Gewächshaus liegenden, abfallenden Gelände war schon 1747 eine Ringmauer für die Treibterrassen fertiggestellt, durch „Pfeiler gegliedert und mit einer Brüstung versehen“.⁶ Hier bleibt unklar, um welche Mauern es sich genau handelt; mutmaßlich könnte die südliche Einfassungsmauer mit den Pfeilern beidseitig des Zuganges in der Mitte und die in einer Linie schräg abfallende Kalksteinstützmauer mit einer Brüstung an der Ostseite gemeint sein.

Von April bis September 1747 wurden sechs niedrige Terrassen mit jeweils 282 Fuß (88,50 m) langen Stützmauern errichtet und bis Anfang 1748 fertiggestellt. Vor diesen nicht beheizbaren, sogenannten kalten, 7 Fuß (ca. 2,20 m) hohen sechs Treibmauern – die sechste Terrasse war auf 146 Fuß (ca. 45,84 m) ihrer Länge sogar 9 Fuß (ca. 2,82 m) hoch – wuchsen an bis Dezember 1747 angefertigten Holzspalieren verschiedene Obstarten, geschützt durch davor stehende hölzerne Gerüste mit 504 Glasfenstern und doppelt so viel Läden; alle Holzteile mit grüner Ölfarbe

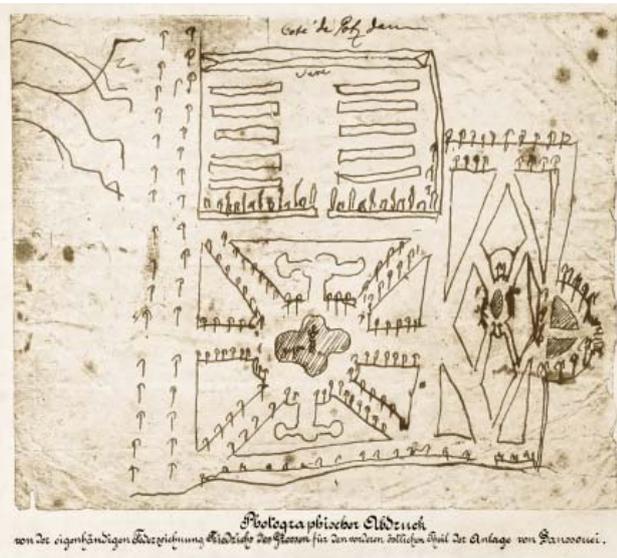


Abb. 1 Friedrich II.: Skizze des östlichen Lustgartens Sanssouci mit einem Gewächshaus im Norden (oben) des eingefassten Nutzgartens mit jeweils fünf Strukturen (Kästen oder Terrassen), um 1745/1746, SPSG, GK II (1) 13.

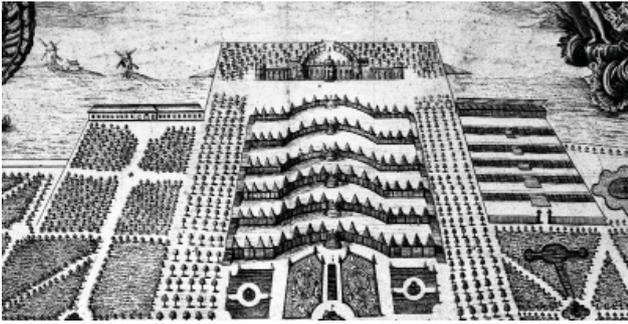


Abb. 3 Trosberg: „Plan de Sans Souci Maison de plaisance du Roi près de Potsdam, um 1749, Kupferstich, SPSG, GK II (1) 2484 (Ausschnitt); rechts das Gewächshaus oberhalb des vorgelagerten Nutzgartens mit fälschlicherweise fünf Terrassen und Treibmauern..

gestrichen.⁷ Auf den Anfang 1748 mit schwarzer Erde aufgefüllten Terrassen waren Mistbeete zum Treiben angelegt, die mit Fenstern abgedeckt wurden.⁸

Eine frühe Ansicht des Lustschlosses und Gartens von Sanssouci des Kupferstechers und Verlegers Johann David Schleuen d. Ä. (1711-1774) um 1748 zeigt das ausgeführte Treibhaus mit seiner gläsernen Südfassade – die Fensterelemente sind nebeneinander und jeweils drei übereinander angeordnet – und hohem, weit vorstehenden Pultdach, einen Teil der anschließenden abgestuften Gartenmauer an der Ostseite, im davor liegenden Garten nur vier Terrassen mit verglasten Treibmauern und verbindenden Rampen in der Mittelachse sowie an der Südseite eine angeschnittene Einfassung als Zaun.⁹ (Abb. 2)

Die bekannte Ansicht der Anlagen von Sanssouci des Graveurs Trosberg um 1749 und auch der Prospekt über die Querallee nach Osten von Georg Balthasar Probst (1673-1748) um 1749 zeigen neben dem Schloss und dem Weinberg ein Treibhaus mit abgewinkelter Verglasung zur Südseite und darüber hohem Pultdach; außerdem fünf mit Verglasung versehene Treibmauern (vergleichbar den fünf Gliederungsobjekten in der Skizze Friedrichs II.), die terrassierte Flächen zur Gemüsekultur abfangen, mit Rampen untereinander in der Mitte verbunden und im Süden eine zaun- oder mauerartige Abgrenzung mit einer Öffnung in der Mittelachse, seitlich von vasenbekrönten Pfeilern flankiert.¹⁰ Die beiden Ansichten unterscheiden



Abb. 4 Probst, Georg Balthasar: „Prospekt des mittlern theils des Königl. Gartens zu Sans-Soucy“, um 1749, Kupferstich, SPSG, GK II (1) 89 (Ausschnitt); rechts des Schlossplateaus Sanssouci das Gewächshaus oberhalb des vorgelagerten Nutzgartens mit fälschlicherweise fünf Terrassen und Treibmauern.

sich in der südlichen Ausdehnung, die Gartenstrukturen sind inhaltlich gleich wiedergegeben. (Abb. 3-4)

Die um 1750¹¹ und um 1751¹² entstandenen Pläne des Lustgartens Sanssouci zeigen vor dem Gewächshaus bis zur südlichen Einfassungsmauer¹³ des Nutzgartens im gleichen Abstand von etwa 46 Fuß (ca. 14,40 m) sechs Terrassen mit sechs Unterbrechungen für Rampen in der Mittelachse. (Abb. 5) Auf beiden Plänen ist in der südlichen Einfassungsmauer eine nach innen gezogene Rampe gezeichnet, somit irritierend als Terrassenmauer dargestellt, wie sie nach den ergrabenen Befunden als Mauer mit einer Auffüllung ursprünglich nicht existiert haben kann. Aus der Höhendifferenz der Terrassenoberkante vor der Bildergalerie (vormals Gewächshaus) und des Weges nördlich der Heckenquartiere (unterhalb der 1764 errichteten Stützmauer des Holländischen Gartens) an der damaligen südlichen Grenzlinie von etwa 8,9 m ergibt sich rechnerisch die Höhe der sechs Terrassen von ca. 4,75 Fuß

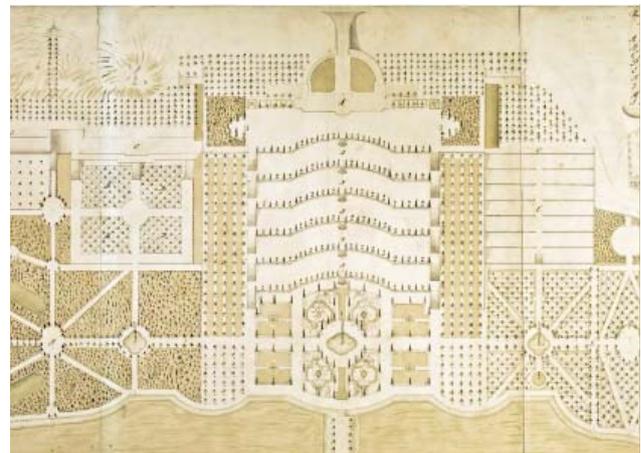


Abb. 5 Unbekannt „Plan von dem Neu erbauten Königl. Lust=Schloss und Weinberg Sanssouci“, um 1750, SPSG, GK II (1) 11781 (Ausschnitt); rechts das Treibhaus (C) und der davorliegende Nutzgarten mit sechs Terrassen..

(etwa 1,48 m). Bei der genannten Höhe der sechs Treibmauern von 7 Fuß (ca. 2,20 m) hätten die Mauern mit ihren hölzernen Vorbauten die sechs Terrassen mit einer Brüstung von ca. 0,72 m überragt¹⁴ oder es hätte auf den etwa 14,40 m breiten sechs Terrassen ein Kontergefälle von fünf Prozent bestanden. Die sechs Terrassenmauern könnten an der Ostseite die nach Süden abfallende Kalksteinstützmauer überragt haben. An der Westseite stießen sie gegen die höhere Kalksteinstützmauer des Apparils des Sanssouci-Weinberges; möglicherweise wurde beim Setzen der Fundamente auf die Höhenunterschiede zwischen den beabsichtigten Treibterrassen reagiert.¹⁵

Die südliche Einfassung des Gartens mit der 1747 errichteten Mauer liegt in der Flucht der zweiten Sanssouci-Terrasse. Der Eingang in der Mitte ist in seiner Breite und Achse auf den Weg vom Oranierondell auf der damaligen Querallee des Lustgartens, ab 1763 Hauptallee des Parks Sanssouci, bezogen. Die östliche Grenze des Nutzgartens bildet die 1746/1747 errichtete und nach Süden in gleichmäßiger Linie abfallende Stützmauer aus Kalksteinen. Die mögliche Brüstung wurde verändert durch die 1752 ausgeführte Ziegelmauer, bestehend aus 14 Segmenten von jeweils ca. 10,5 Fuß (3,30 m) Länge mit volutenartigem Abschluss zwischen kräftig gliedernden Pfeilern von etwa 3 Fuß (0,93 m) Breite, einschließlich einem Torweg.¹⁶ Sie führt von der Ecke des Ostgiebels des damaligen Gewächshauses auf der abfallenden Kalksteinstützmauer an der halben Gartenseite entlang bis kurz unterhalb der östlich etwas schräg anstoßenden, 1748 erbauten Revetierungs-



bzw. Futtermauer der tieferliegenden Gartenterrasse gegen den höher liegenden Weg nach Bornstedt (ab 1751/1754 mit der Neptungrotte akzentuiert), wohl um dem Garten eine seitliche Rahmung zum öffentlichen Weg und gleichzeitig Windschutz zu geben sowie unerwünschtes Betreten zu verhindern. Dieser südliche Endpunkt der Mauer ist schwer verständlich und wirkt gestalterisch unbefriedigend.

Der den Küchengarten ab 1748 besorgende Hofgärtner Johann Samuel Sello (1715–1787) übernahm die Kultur¹⁷ von Treibobst und Melonen in den Mistbeet- und Kastenanlagen auf den Terrassen des Nutzgartens. Wegen der Vorbereitungen für den vorgesehenen Bau einer Bildergalerie an Stelle des Gewächshauses wurde die Obst- und Melonentreiberei 1754 verlagert. Sie fand ihren Platz südlich des westlichen der 1752 beidseitig der Mittelachse Sanssouci errichteten Gärtnerwohnhäuser, der Wohnung des damals für das Terrassenrevier zuständigen Hofgärtners Philipp Friedrich Krutisch (1713–1773), dem späteren Gartenkassenhaus, und wurde dessen Bruder Johann Heinrich Krutisch (nach 1713–1766) übertragen. Die Holz-Glas-Konstruktion des Gewächshauses wurde Anfang 1755 abgebaut und zum östlichen Gärtnerwohnhaus, der Dienstwohnung von Sello (ab 1793 Gartendirektionsgebäude), versetzt und an seiner Südseite sowie dem angrenzenden Stall und Schuppen zum Marlygarten hin nach der Errichtung eines gemauerten Heizganges angebaut.¹⁸ Die Terrassenmauern des Nutzgartens wurden 1755/1756 abgebrochen.¹⁹

Unter Einbeziehung des nördlichen Heizganges sowie einiger Mauer- und Fundamenteile des abgetragenen Gewächshauses begann nach genauen Vorgaben des Königs und der Planung des Leiters der königlichen Baucomptoirs, Johann Gottfried Büring (1723–nach 1788), im zeitigen Frühling 1755 der Bau der Bildergalerie. In Anlehnung an das 1747 westlich des Schlosses Sanssouci von Knobelsdorff errichtete steinerne Orangerie (seit 1771/1774 Neue Kammern) entstand östlich des Lustschlosses ein breitgelagertes, für eine Luftheizung mit sechs Öfen durch Keller unterwölbtes, eingeschossiges und symmetrisches Gebäude mit ziegelgedecktem Walmdach und betontem Mittelteil mit aufgesetzter Kuppel in der Achse zur Fontäne auf der Querallee. Wegen der Ausrichtung der Bilder-

galerie in ihrer Mitte auf den Gang bzw. Weg zum ersten Bassin, der Kleinen Fontäne, war es erforderlich, „[...] daß das Mittel derselben etwas verrückt werden mußte, so daß der Theil vom Lustschlosse her 151 Fuß [ca. 47,41 m], der andere aber bis an die Straße 153,5 Fuß [ca. 48,20 m] lang ward.“²⁰ Das Gebäude ist insgesamt 304,5 Fuß (95,61 m) lang, ohne den westlichen sehr schmalen baulichen Zwickel an der sich nach oben verjüngenden Kalksteinstützmauer des Schlossplateaus. Die Schauseite nach Süden zum Garten hat 19 Achsen, nach Osten zum Weg nach Bornstedt eine Achse. Der flachrund vorgewölbte Mittelrisalit besitzt drei rundbogige Achsen, eine Tür und zwei flankierende Blindnischen. Der West- und der Ostflügel haben acht symmetrische Achsen, von denen die jeweils vierte Achse mit einschwingenden Ecken und rundbogigem Fenster risalitartig betont und die jeweils achte bzw. äußere Achse als Endrisalit mit rundbogiger Tür hervorgehoben ist. Die Risalite, zusätzlich durch Putznutzung betont, gliedern die gleichmäßige Reihung segmentbogiger Fenster in vier Dreiergruppen. Die Nordseite des Gebäudes bezieht den ehemaligen Heizgang des Gewächshauses als 6 Fuß (etwa 1,88 m) breiten Korridor ein, auch um die flachrunde Auswölbung des Mittelsalons, zum Schutz gegen Feuchtigkeit in der Rückwand der Galerie, an der die Gemälde hängen. Die Galerie ist ein 258 Fuß (ca. 81,01 m) langer und 32 Fuß (ca. 10,04 m) breiter Saal mit 22 Fuß (ca. 6,90 m) hohen Wänden mit dem Gesims und 38,34 Fuß (ca. 12,03 m) Höhe im Mittel der segmentbogenförmig gewölbten Decke, der Salon in der Mitte durch eine erhöhte Decke und seitliche Säulenpaare hervorgehoben.²¹ In der westlichen Gebäudeachse ist eine umlaufende, zur Gebäudelängsachse symmetrische steinerne Treppe mit 36 Stufen und fünf Podesten zu einem Laufsteg in Deckenhöhe des Galeriesaales eingebaut. Dieser Steg führt mit fünf Treppenstufen über vermauerte Luftkammern zur Isolierung an der schräg stehenden Kalksteinstützmauer unter einem aus dem Walmdach hervortretenden segmentbogenartig überdachten Gang mit seitlich je einem stehenden elliptischen Okulus und einem sandsteinernen Türportal, bekrönt durch eine Vase und zwei Blumengirlanden haltende Genien, auf das knapp sieben Meter höhere Schlossplateau Sanssouci.²² In der östlich abschließenden Gebäudeachse ist ein Kabinett eingefügt und zur Betonung der Gebäudeschmalseite unmittelbar am Weg nach Bornstedt ein großzügig ausladender, geschweifeter sandsteinerter Balkon. Die 1752 errichtete Gartenmauer aus Ziegelsteinen an der Ecke zur Ostseite des Gebäudes blieb erhalten. An der Gartenfassade der Bildergalerie liegen vor den beiden Eingangstüren in den Endrisaliten halbrunde Podeste mit zwei Trittstufen, vor der Tür im Mittelrisalit zwei mit der konvexen Fassade schwingende Stufen.²³

Die 20 bodennahen Fenster- und Türöffnungen der Schaufassaden, 19 zum Garten und eine zum Weg nach Bornstedt, zieren sandsteinerne Schlusssteine mit Köpfen berühmter Maler und Bildhauer, 1755 durch Johann Gottfried Jenner (1724–1773) ausgearbeitet. Die Attika schmücken über den Risaliten etwa lebensgroße, ganzfigurige Allegorien, Vasen und Putten aus Sandstein von den Bildhauern Benjamin Giese (1705–1750), Johann Peter Benkert (1709–1769) und Johann Matthias Gottlieb Heymüller (vor 1715–1763). Die Laterne der kupferbekleideten Kuppel bekrönt auf einer Kugel ein von Friedrich Jury (1723–1776 in Potsdam nachweisbar) in Kupfer getriebener vergoldeter Adler, der eine Schlange zertritt. Die vollständige Fertigstellung zog sich wegen der aus Italien erwarteten Marmorlieferungen für die Ausstattung im Inneren und den Schmuck auf der Gartenseite bis zum

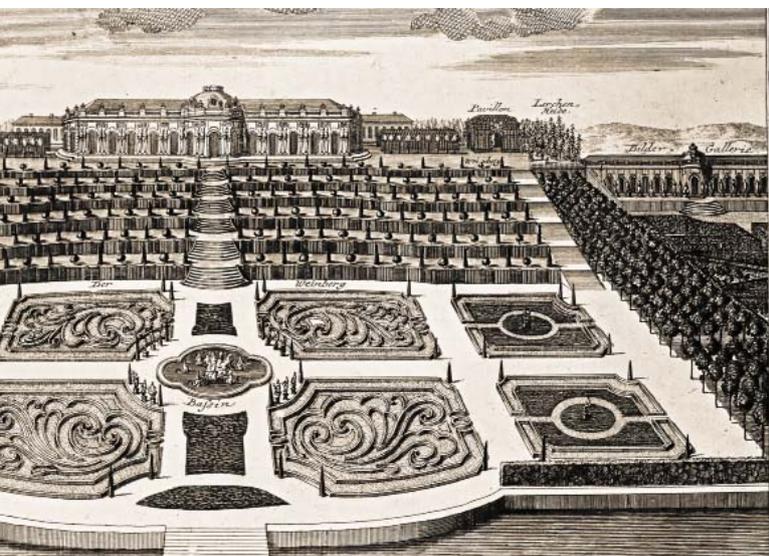


Abb. 6 Schleuen, Johann Friedrich: „Prospect des Königl: Lust Schlosses und Gartens Sans Souci, bei Potsdam“, um 1756, Radierung, SP5G, GK II (1) 79 (Ausschnitt); am rechten Blatttrand angeschnitten die Bildergalerie mit der geplanten Terrasse und dem davorliegenden Holländischen Garten.

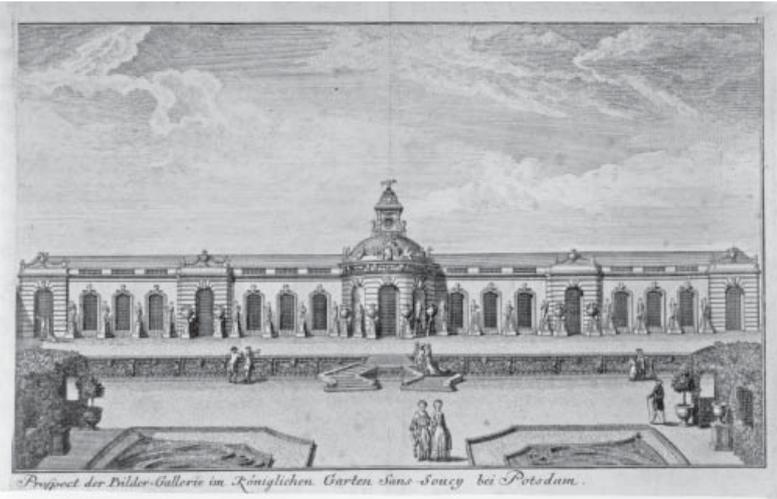


Abb. 7 Schleuen, Johann Friedrich: „Prospect der Bilder=Gallerie im Königlichen Garten Sans-Soucy bei Potsdam.“, um 1768, Radierung, SPSG, GK II (1) 479; mit der vorgelagerten grottierten Mauer der Terrasse sowie den beiden angeschnittenen Parterreflächen und seitlichen Berceaux.

Ende des Dritten Schlesischen Krieges 1763 hin. Die Gliederung der Fassade betonen acht marmorne Kolossalvasen, sechs von je zwei bleiernen, weiß gefassten Schlangen umgeben, auf hohen geschwungenen Marmorpodesten, 1758 von Zierratenbildhauer Matthias Müller (1745–1774 in Potsdam nachweisbar) gearbeitet; vier flankieren die beiden Blindnischen und die Tür im Mittelrisalit, jeweils zwei die Fenster der beiden Seitenrisalite. Neben den jeweils drei Fenstern der vier Fassadensegmente und in den beiden Blindnischen stehen auf niedrigeren Marmorpodesten 18 Marmorstatuen. Die personifizierte Allegorien mit Attributen der Künste und dazu benötigten Wissenschaften fertigten zwischen 1758 und 1763 die Bildhauer Benkert und Heymüller sowie die beiden für Friedrich II. in Rheinsberg und Potsdam tätigen Bildhauer Felice Cocci und Guiseppa Girola; vor dem Westflügel die Philosophie, die Geschichtsschreibung, die Bildhauerkunst, die Malerei, die Geographie, die Optik, die Astronomie und die Zeichenkunst, vor dem Mittelrisalit die Baukunst und die Naturwahrheit, vor dem Ostflügel die Naturnachahmung, die Launen des Künstlers, die Bildhauerei, die Harmonie, die Kupferstichkunst, die Geometrie, die Gartenkunst und die Kunstpflege.²⁴ „Mit dem Galeriegebäude wird in Sanssouci noch einmal jene von Knobelsdorff geprägte Variante eines Orangerieschlusses wiederholt, die im Potsdamer Weinbergsschloß ihren künstlerischen Höhepunkt erreicht hatte. [...] Dank Bürings konservatorisch vorbildlicher Baudisposition wird dieser frühe selbständige, nicht in das fürstliche Schloß integrierte Museumsbau bis heute als Bildergalerie genutzt.“²⁵

Schon in der Grundrisszeichnung der Bildergalerie um 1755 ist in der Mittelachse des Gebäudes vor der angedeuteten breiten Gartenterrasse eine im Bauprogramm wichtige doppelläufige geschwungene Treppe eingezeichnet: vier gerade, vermutlich bis auf die Innenseite der doppelten, hinterlüfteten Terrassenmauer eingeschnittene Stufen führen auf ein davorliegendes breites Podest, und seitlich die beiden Läufe in symmetrisch zur Mitte gebogener Form mit je vier Stufen, einem Podest und fünf weiteren leicht konischen Stufen in den Garten herab; die beiden unteren Stufen schwingen seitlich in Rundungen aus.

Eine um 1756 entstandene Ansicht des Schlosses und Gartens Sanssouci des Kupferstechers Johann Friedrich Schleuen d. J. (1739–1784) zeigt rechts im Anschnitt die Bildergalerie in ihrer äußeren Erscheinung, jedoch sieben

statt acht Achsen im westlichen Flügel, eine gedrungene Kuppel ohne Laterne und eine halbrunde Treppe in der Mitte der erst ab 1764 aufgeführten Terrassenmauer in falscher Vorwegnahme, den davorliegenden Garten schon mit einer halbrunden Geste in der Mittelachse sowie Berceaux mit Segmentbogenabschluss, das westliche Kompartiment vollständig umlaufend.²⁶ (Abb. 6) Möglicherweise war es die ursprüngliche Absicht Friedrichs II., die beiden entstehenden Obstkompimente vollständig mit Berceaux ohne Kabinette zu umschließen, von der er später Abstand nahm.²⁷

Den vor der Bildergalerie liegenden, ehemals durch sechs Terrassen gestuften Gemüsegarten veränderte der nach einem Besuch Friedrichs II. in Tulpenburg bei Baron Pinto schon 1756 angeworbene und seitdem im Lustgarten am Stadtschloß Potsdam tätige, versierte Hofgärtner Johann Ludwig Heydert (1716–1794) erst zwischen 1764 und 1766 in den vom König gewünschten Holländischen Garten. Die fast quadratische Fläche sollte im Norden eine 30 Fuß (9,42 m) breite Terrasse vor dem Gebäude mit einer 12 Fuß (ca. 3,76 m) hohen marmornen Mauer mit grottierten Feldern und im Süden an Stelle der alten Nutzgartenmauer eine marmorne Terrassenmauer zwischen den seitlichen vorhandenen Kalksteinmauern erhalten, in der Flucht der Vorderkante der zweiten Sanssouci-Terrasse.

Für die obere Terrassenmauer vor der Bildergalerie lag schon 1756 ein Entwurf des französischen Baumeisters Jean Laurent Legeay (nach 1710–nach 1786) vor. Dieser wurde – nach einer neuen Zeichnung Heyderts für die Grottierung der Felder – zur Ausführung erst nach dem Krieg im Juni 1763 in einer auf 6 Fuß (ca. 1,88 m) reduzierten Höhe durch den König genehmigt.²⁸

Die untere Stütz- bzw. Terrassenmauer des Holländischen Gartens wurde an Stelle der südlichen Einfassungsmauer des vorherigen Nutzgartens nach Entwürfen von Legeay 1764 errichtet, in der Mitte eine 1766 fertiggestellte Marmortreppe mit Podest eingefügt, das Terrain dahinter anschließend aufgefüllt.

Im März 1764 entstand die ca. sechs Prozent geneigte, um etwa fünf Höhenmeter nach Süden abfallende, durch das Baukomptoir profilierte, 8.392 m² große Fläche des Holländischen Gartens oberhalb der unteren Terrassen-

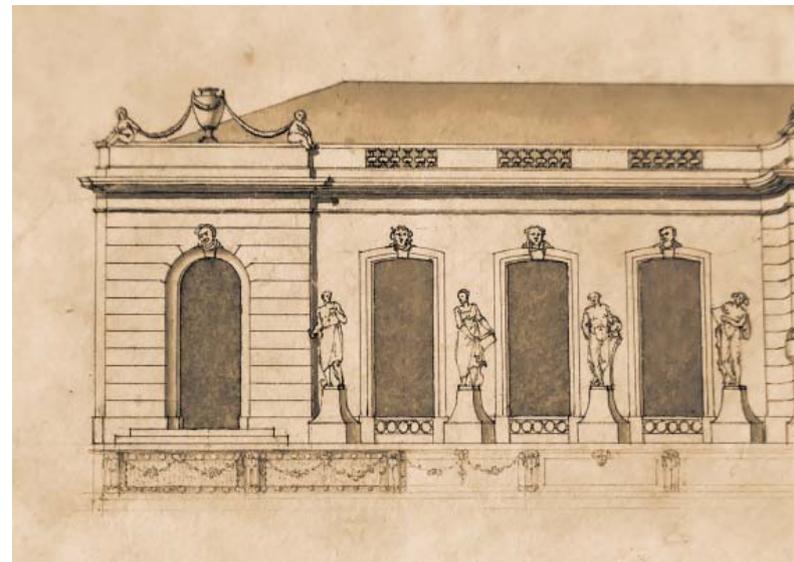


Abb. 8 Vermutlich Hesse, Carl: Aufriss der Gartenfassade der „Bildergalerie“ von Sanssouci mit der Terrassenmauer, um 1848, Zeichnung, laviert, SPSG, GK II (1) 482 (Ausschnitt); die westliche Ecke mit der angedeuteten spätbarocken Grottierung.

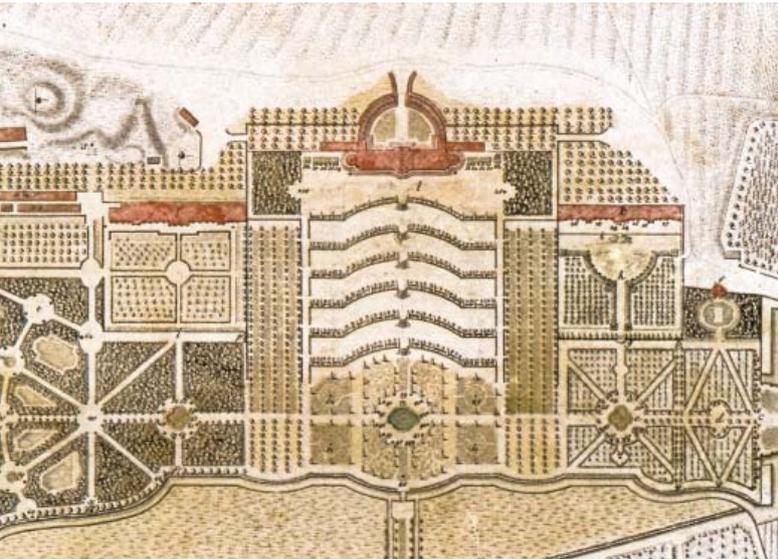


Abb. 9 Saltzman, Friedrich Zacharias: Situationsplan Park Sanssouci, 1772, SP5G, GK II (1) 7416 (Ausschnitt); rechts vor der Bildergalerie der 1766 angelegte Holländische Garten.

mauer. Heydert grottierte erst im Jahre 1766 die 300 Fuß (ca. 94,2 m) lange Mauer der Terrasse vor der Bildergalerie mit ihren 22 großen und fünf kleinen, in weißem Marmor gefassten und durch Pilaster unterteilten Feldern sehr aufwändig mit Mascarons, Festons, Blumengesichtern, Früchten und Federnbüschen, größtenteils mit aus Holland verschriebenen Perlmutterchalen, Bergkristallen, echten Korallen, Glaskorallen, polierten Muschel- und Schneckengehäusen.²⁹ In der Mitte der Terrasse führte die eingeschneidene einläufige, nach einem Podest die doppel-läufige, zur Mitte einschwingende Treppe aus Marmor herab, die der vielseitige und im Innenraum der Bildergalerie beschäftigte Schweizer Zierratenbildhauer, Bronzegießer Kunstschler Johann Melchior Kambly (1718–1782) aus italienischem Marmor auch 1766 fertigstellte.³⁰ Das ursprüngliche Aussehen der grottierten Mauerfelder und der wichtigen spätbarocken doppel-läufigen Treppe zeigen der Prospekt der Bildergalerie von Johann Friedrich Schleuen³¹ und ein späterer Aufriss der Gartenfassade mit der Terrassen-mauer, an der Westseite mit der angedeuteten Strukturierung³² mit einem jeweils doppelten Gehänge unter kopf- oder muschelartigen Dekorationen auf der Mitte der oberen Rahmung in spätbarocker Gliederung. (Abb. 7 - 8)

Literatur

Dorst, Klaus: „Im Alter verehere ich Vergil“, Zum Bau der Bildergalerie im Park von Sanssouci, in: Die Bildergalerie in Sanssouci, Bauwerk, Sammlung und Restaurierung, Festschrift zur Wiedereröffnung 1996, hrsg. von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und Skira editore, Mailand 1996.

Heydert, Heinrich Ludwig: Die Bilder-Galerie von Sanssouci, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams, Potsdam, 2. Bd. 1863, XXII. Vortrag, 13. Sitzung am 29. September 1863.

Karg, Detlef: Darstellung der Park- und Gartenbereiche der Anlagen von Sanssouci von 1744 bis 1786, Staatliche Schlösser und Gärten Potsdam-Sanssouci, Abteilung Gärten, Manuskript, Januar 1974.

Manger, Heinrich Ludwig: Baugeschichte von Potsdam, besonders unter der Regierung Friedrichs des Zweiten, Bd. 1-3, Berlin und Stettin 1789-1790.

Schurig, Gerd: Großes Glashaus und kalte Treibmauern – die Vorgänger der Bildergalerie und des Holländischen Gartens, in: Die Bildergalerie in Sanssouci, Bauwerk, Sammlung und Restaurierung, Festschrift zur Wiedereröffnung 1996, hrsg. von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und Skira editore, Mailand 1996.

Seiler, Michael: Der Holländische Garten vor der Bildergalerie, in: Die Bildergalerie in Sanssouci, Bauwerk, Sammlung und Restaurierung, Festschrift zur Wiedereröffnung 1996, hrsg. von der Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und Skira editore, Mailand 1996.

Wacker Jörg: Ergänzende Forschungen und Erkenntnisse zum 1747 errichteten Orangenhaus (seit 1771/1774 Neue Kammer) und seiner Garteneinbindung in Potsdam-Sanssouci, in: Zitrusblätter 21/2020, S. 4-7.

Vor der grottierten Terrassen-mauer der Bildergalerie, die westlich unmittelbar an die 1745 errichtete hohe Kalksteinstütz-mauer des Appareils und östlich an die 1746/1747 ausgeführte niedrige Kalkstein-mauer und gegen die 1752 darüber errichtete Ziegel-mauer stößt, fallen an den Kalksteinstütz-mauern im Mauer-gefüge Unterschiede auf. Westlich, zur Rampe des Sanssouci-Weinbergs hin, sind über der platzartigen Fläche bis in 80–100 cm Höhe deutlich andere, breitgelagerte, später unterfütterte Stein-formate im Sicht-mauerwerk zu erkennen.³³

Östlich tritt die ursprünglich gegen eine Erdfüterung mit kleineren Steinen grob gemauerte und oben etwas eingezogene Rückseite der Kalkstein-mauer in gleicher Höhe zu tage.³⁴ Beide Seiten belegen deutlich eine Gelände-absenkung. Der 1764 erfolgte Erdabtrag von einem halben Fuß (ca. 15 cm) vor der grottierten Mauer bewirkte offenbar auf der davorliegenden breiten Fläche ein etwas geringeres Gefälle, aber nicht den Gelände-abtrag von etwa 3 Fuß (ca. 80–100 cm). Unklar bleibt hier die genaue Höhenlage des Geländes zwischen den vormaligen sechs Terrassen-mauern für die Gemüsekultur im ehemaligen Nutzgarten vor dem Gewächshaus.

Durch die Treppen in der Mitte der beiden Terrassen-mauern entstand eine Achs- und Wegebeziehung mit einer einheitlichen Breite von 20 Fuß (6,28 m) aus dem Rondell auf der Querallee zum Mittelrisalit der Bildergalerie, eine spiegelbildliche Ausgestaltung des Holländischen Gartens mit seitlich der Mittelachse parallel geführten Berceaux, die sich entlang der Viertelkreisbögen der beiden, mit bläulich-weißen Glasperlen und Buchsornamenten geschmückten Parterreflächen öffneten und den Platz vor der grottierten Mauer nach den Außenseiten abschlossen. Die beiden Kompartimente hinter den Berceaux bepflanzte Krutisch auf Geheiß des Königs mit niedrigen Kirsch-bäumen.³⁵ Der von Hofgärtner Friedrich Zacharias Saltzman (1731–1801) gezeichnete Situationsplan des Parks Sanssouci 1772 gibt den eingerichteten Garten am besten wieder.³⁶ (Abb. 9)

Im 1847 bis 1850 restaurierten und durch zwei zusätzliche äußere Laubgänge ergänzten Holländischen Garten vor der Bildergalerie wurde 1898 durch den Abbruch der Berceaux und der Veränderung des Parterres durch einen neobarocken Tapis vert die Mittelachse verbreitert; mit der Rücknahme der wilhelminischen Gestaltung zwischen 2014 und 2018 die späte friderizianische Struktur wiederhergestellt.



Anmerkungen

- 1 Friedrich II.: Skizze zur Gliederung des östlichen Teils der Anlage von Sanssouci, um 1745/1746, Kopie einer Handzeichnung Friedrichs II., in: Sello 1888, Taf. XIV zu S. 126, Faksimile, SPSG, GK II (1) 13.
- 2 Mit der zweiten Vergrößerung der Schlossterrasse Sanssouci Ende 1745 begann der Bau der sogenannten Revetierungs- (Bekleidungs-)mauer des Weinberges 1745/1746 (Karg 1974, S. 43). Bei der von unten begonnenen baulichen Sanierung der östlichen Kalksteinstützmauer der Rampe der Sanssouci-Terrassen zum östlichen Lustgarten bzw. Holländischen Garten in drei Etappen zwischen 2019 und 2021 konnten deren Maße und Bauweise dokumentiert werden. Die Mauer aus Rüdersdorfer Kalkstein ist mit der Terrassierung des natürlichen Hügels auf dem anstehenden bindigen Geschiebemergel ohne nennenswerte Gründung durchgehend als Schwergewichtsmauer, außen mit größeren und innen mit etwas kleineren Steinen und Bruchstücken, mit einer Breite von etwa 3 Fuß (ca. 1 m) aufgeführt. Vermutlich wurde die Mauer im Süden an der tiefsten Stelle bündig mit der geplanten Modellierung begonnen und nach Norden mit mehr als 25 Fuß (ca. 7,85 m) Höhe ausgeführt, ca. 10-15 % gegen den abgestochenen, wieder hinterfüllten, mit Sand und Lehmabdeckung modellierte Appareil des Weinberges gelegt. Sie hat eine Krone von etwa 2,5 Fuß (ca. 80 cm).
- 3 Schurig 1996, S. 109.
- 4 Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 80f.
Speziell zum Pultdach führt er aus: „Vornen an der Fensterseite war es am höchsten, und ragte über die Fenster hervor, damit über denselben noch ein sogenannter eingebogener, beynahe einen Viertelzirkel formirender **Sonnenfang*** angebracht werden konnte. Dieser Fang wurde mit gehobelten Brettern beschlagen, und auf das sorgfältigste mit grüner Oehlfarbe angestrichen. Denn es ward behauptet, daß man die Sonne bey dergleichen Häusern nicht so müßig und unthätig vorbeyschleichen lassen könne, sondern man müsse ihre Strahlen in diesem Fange sammeln, allda würden sie sich brechen, auf die Fenster fallen, und durch diese den innenher befindlichen Gewächsen Nahrung und Gedyhen geben, wenn sie auch nicht allemal nach theoretisch optischen Regeln abspringen sollten; allenfalls könne man sie dazu zwingen. Ich für mein Theil gestehe, daß ich einen solchen Ueberbau, oder einen sogenannten Sonnenfang allenfalls wollte gelten lassen, wenn er blos deswegen angebracht würde, damit das wenige von der vordern Traufschicht herunterfallende Wasser das baldige Verfaulen der hölzernen Schwellen nicht noch mehr befördere; aber man mache doch die Schwelle von Sandstein, stelle die Fenster senkrecht, und gebe der Mauer, an welcher Bäume oder andere Gewächse stehen, mehrern Hang nach oben zu; so wird man allemal kürzer und mit mehrerm Erfolg davon kommen. Jedoch mich hierbey länger aufzuhalten, erforderte zu vielen Raum.“
* [Hervorhebung durch die Redaktion]
- 5 Manger 1798-1790, Bd. 1, S. 80f.; Schurig 1996, S. 109f. Die Längenangabe von 320 Fuß (100,50 m) für das Gewächs-, Glas- oder Treibhaus (Manger 1789-1790, S. 80) ist nicht nachvollziehbar, der Nachfolgebau der Bildergalerie an derselben Stelle zwischen den seitlichen Kalksteinstützmauern ist genau wie angegeben 304,5 Fuß (95,61m) lang (Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 223).
- 6 Karg 1974, S. 48.
- 7 Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 88; Karg 1974, S. 47, 50; Schurig 1996, S. 109.
- 8 Karg 1974, S. 49.
- 9 Schleuen, Johann David: „Prospect des Königlichen Lust=Schlosses Sans Soucy, bei Potsdam“, um 1748, Radierung, SPSG, GK II (1) 72; an der rechten Blattseite das Treibhaus.
- 10 Trosberg: „Plan de Sans Souci Maison de plaisance du Roi près de Potsdam, um 1749, Kupferstich, SPSG, GK II (1) 2484; Probst, Georg Balthasar: „Prospect des mittlern theils des Königl: Gartens zu Sans-Soucy“, um 1749, Kupferstich, SPSG, GK II (1) 89.
- 11 Unbekannt: „Plan von dem Neu erbauten Königl. Lust=Schloss und Weinberg Sanssouci“, um 1750, Zeichnung, SPSG, GK II (1) 11781.
- 12 Unbekannt: „Plan von den Königl. Lustgarten und Weinberge bey Potsdam Sansusi genannt“, um 1751, Zeichnung, laviert, SPSG, GK II (1) 11782.
- 13 Grabungen im Sommer 2015 für den Anschluss eines Regenwasserablaufs an der Westseite des Weges oberhalb der 1764 errichteten Puttenmauer (untere Terrassenmauer des Holländischen Gartens) bestätigten, dass die südliche Grenze des Nutzgartens eine Mauer und keine Auffüllung war, da die oberhalb unterbrochene Kalksteinmauer des Sanssouci-Weinberges tief unter der späteren Erdaufschüttung vorhanden ist.
- 14 Frdl. Hinweis von Gerd Schurig, Kustode, Gartendirektion, SPSG, 7.01.2021.
- 15 Zur Sondierung der baulichen Sanierung der östlichen Kalksteinstützmauer der Rampe der Sanssouci-Terrassen zum östlichen Lustgarten 2019/2020 wurde auf der Rampe des Weinberges in der Flucht des Platzes vor der Terrasse der Bildergalerie ein Erkundungsschacht an der Innenseite der 3 Fuß (ca. 1 m) breiten Mauer bis unter die gemauerten Steine gegraben. Die unteren 80-100 cm Höhe der Kalksteinmauer sind nur in einer Breite von etwa 2 Fuß (60-70 cm) ohne Fundament bis zum angrenzenden Platzniveau untergezogen und belegen eine spätere Absenkung des Terrains vor der Terrasse der Bildergalerie. Zur Stabilisierung wurde die schwächere Stelle der Futtermauer im Frühjahr 2020 mit Ziegelmauerwerk unterfangen. Im Mai 2021 wurde bei den Sanierungsarbeiten der Mauer im Abschnitt des Holländischen Gartens etwa am Beginn des oberen Drittels eine Abtreppung der Kalksteine von ca. 65 cm entdeckt, die möglicherweise mit der von unten gezählten vierten Terrassenmauer des ehemaligen Nutzgartens zusammenhängen könnte.
- 16 Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 143; frdl. Hinweis von Kaus Dorst, Kustode, Abteilung Baudenkmalpflege, SPSG, 16.4.2020.
- 17 Schurig 1996, S. 110.
- 18 Im Marlygarten wurde das 1755 wiederaufgebaute Gewächshaus mit 130 Stück Unter- und Oberfenster, à 60 Scheiben = 7.800 Scheiben und Sonnenfangdach als Pflaumenhaus geführt und erst mit dem Umbau des Gartendirektionsgebäudes 1903 abgebrochen. Vgl. Herbig, August: „Treibhauseuser im Revier des Hof-Gaertner Voß.“, 1810, lavierte Zeichnung, SPSG, GK II (1) 5323 und Unbekannt: Südfront des Gartendirektionsgebäudes vor dem Umbau, 1903, Fotografie, SPSG, F0051814; frdl. Hinweis von Gerd Schurig, Kustode, Gartendirektion und Franziska Ratajczak, wissenschaftliche Volontärin, Abteilung Schlösser und Sammlungen, beide SPSG, 4.11.2019.
- 19 Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 88.
- 20 Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 223.
- 21 Manger 1789-1790, Bd. 1, S. 226; Heydert 1863, S. 5-10.
- 22 Unbekannt: „Zeichnung vom Westgiebel der Bildergalerie in Sanssouci.“, um 1900, Grundriss und Schnitte M 1:100, Lichtpause, SPSG, GK II (1) 492; siehe auch Eggeling, G.: „Die Bildergalerie in Potsdam-Sanssouci. Längsschnitt.“, Mai 1936, Zeichnung M1:100, SPSG, GK II (1) 515.
- 23 Baubüro Johann Gottfried Büring: Grundriss der Bildergalerie, um 1755, Zeichnung, laviert, SPSG, GK II (1) 474; siehe auch Hesse, Carl: „Grundriss der Bildergalerie in Sans=Souci. III/1854“, Zeichnung, laviert, SPSG, GK II (1) 480.
- 24 Vermutlich Hesse, Carl: Aufriss der Gartenfassade der „Bildergalerie“ von Sanssouci mit Terrassenmauer, um 1848, Zeichnung, laviert, SPSG, GK II (1) 482; Heydert 1863, S. 10-13; Hüneke 2002, S. 76-79.
- 25 Dorst 1996, S. 25.
- 26 Schleuen, Johann Friedrich: „Prospect des Königl: Lust Schlosses und Gartens Sans Soucy, bei Potsdam“, um 1756, Radierung, SPSG, GK II (1) 79.
- 27 Seiler 1996, S. 123.
- 28 Manger 1789-1790, Bd. 2, S. 261f.; Heydert 1863, S. 14-16.
- 29 Saltzman 1772, S. 6, j); Heydert 1863, S. 17-19; Johann Ludwig Heydert führte auch die Grottierungen im unteren Saal des Neuen Palais aus.
- 30 Seiler 1996, S. 115f.
- 31 Schleuen, Johann Friedrich: „Prospect der Bilder=Galerie im Königlichen Garten Sans-Soucy bei Potsdam.“, um 1768, Radierung, SPSG, GK II (1) 479.
- 32 Vermutlich Hesse, Carl: Aufriss der Gartenfassade der „Bildergalerie“ von Sanssouci mit Terrassenmauer, um 1848, Zeichnung, laviert, SPSG, GK II (1) 482.
- 33 An dieser unteren Stelle besitzt die 1745 errichtete Kalksteinmauer nur einer Breite von etwa 2 Fuß (60-70 cm) ohne Fundament, bis zum angrenzenden Platzniveau untergezogen. Das belegt eine spätere Absenkung des Terrains des Holländischen Gartens vor der oberen Terrasse der Bildergalerie.
- 34 An dieser Stelle erfolgte 1841/1842 in etwa 4-5 m Tiefe die Durchführung einer doppelten gusseisernen Wasserleitung zur Großen Fontäne und einer einfachen zur Neptungrotte.
- 35 Manger 1789-1790, Bd. 2, S. 275.
- 36 Saltzman, Friedrich Zacharias: „Plan des Palais de Sanssouci levé et défini sous l'approbation de Sa Majesté avec l'Explication et l'emplacement des Statues Bustes Vases etc. etc. Selon l'ordre des lettres et des chiffres qui sur le Plan se voient à côté des pierres tant antiques que modernes par F. Z. Saltzman Jardinier du Roi 1772“, Radierung, SPSG, GK II (1) 7416.



konkret ... Zitruskultur konkret ... Zitruskultur

„Wie der göttliche Merkur einst bewegte durch die Lüfte die göttlichen Pflanzen...“,

so machen's die Sachsen heut' mit technischer Hilfe des Krans!

Ein Praxisbericht aus der Großsedlitzer Orangerie von Tilman Gebhardt und Helge Klügel, Schlosserland Sachsen

Obwohl sich in der Kultivierung der grundsätzlich mobilen, doch überwiegend dem Erdboden verhafteten Kübelpflanzen die Frage nach der Flugfähigkeit in der Regel nicht stellt, wurde sie doch zur Lösung eines praktischen Problems.

Der Orangeriepflanzenbestand des Großsedlitzer Barockgartens umfasst ungefähr 340 Kübelpflanzen, die in der Oberen beziehungsweise der Unteren Orangerie überwintert werden. Dazu kommen derzeit noch 86 *Citrus aurantium* aus dem Dresdner Zwinger, die bis zum Bau eines eigenen Pflanzenhauses im Dresdner Großen Garten ihr Asyl für die kalte Jahreszeit hier in Großsedlitz finden. Während



Barocke Raumtiefe - Blick in das Untere Orangerieparterre, Foto: H. Klügel, 2021.

die ungefähr 40 Zitrusarten und 190 Kübel mit Agapanthus, Myrten, Oleander, Feigen und Fuchsien während der Sommermonate im zentralen Bereich des Parks verteilt werden, stehen die 110 hochstämmigen Pomeranzen während der Sommermonate im Bereich vor der Unteren Orangerie, in der sie auch den Winter verbringen. Dieses durch verschiedene Niveauebenen gegliederte Untere Orangerie-Parterre mit seinen Wege- und Rasenflächen, Formgehölzen und den Kübelpflanzen wird durch zwei Langbecken dominiert, die den Blick über das Wasserspiel der „Stillen Musik“ hinweg durch eine Lindenallee hinaus in die Tiefe der umgebenden Landschaft leiten. Dieses Panorama, das sich von der begehbaren Dachterrasse des unteren Überwinterungsgebäudes am schönsten bietet, ist eine der eindrucklichsten Szenen im Barockgarten.

Die zahlreichen Niveaus, Ebenen, Höhengänge und die dazwischenliegenden Treppen, Rampen, Stützmauern und Brüstungen prägen viele der reizvollen Situationen im Barockgarten. Allein zwischen dem tiefsten Punkt im Garten und dem nur 150 m entfernt liegenden Haupteingang liegen ungefähr 15 Meter Höhenunterschied! Für die vor Ort tätigen Kolleginnen und Kollegen ist die so kunstvoll inszenierte Topografie jedoch eine tägliche Herausforderung bei der Parkpflege, der sie mit viel Erfahrung, etlichen konstruktiven Hilfsmitteln und manchem Umweg begegnen. Das zweimal jährlich stattfindende Bewegen der Kübel zwischen den Pflanzenhäusern und den Sommerstandplätzen beim Ein- bzw. Ausräumen erfordert dabei besonders viel Aufwand und Umsicht. Doch die bisherige Transportpraxis – vorwiegend mit handgeführten Kübelwagen und auf der Pritsche eines Kleintransporters – stößt nun an eine

Grenze: Einige der im Laufe der Jahre größer gewordenen Kübelpflanzen wiegen mittlerweile bis zu 200 kg und sind nur mit erheblichem Aufwand horizontal und vertikal zu bewegen. Dies war der Anlass für den Gartenmeister, gemeinsam mit den zuständigen Kollegen nach einer Lösung für die Zukunft zu suchen, die sowohl der schwierigen räumlichen Situation, dem Bedürfnis der Pflanzen und der wassergebundenen Parkwege nach schonendem Umgang und letztendlich auch einem effizienten Arbeitsablauf gerecht werden muss.

Erste Überlegungen zur Verwendung eines Schrägaufzuges, wie er beispielsweise bei Umzügen eingesetzt wird, führten nicht zu einer umsetzbaren Lösung.

Der logistische Aufwand für Antransport und Aufbau, die unterschiedlichen Neigungswinkel der zu überwindenden Böschungen und die damit verbundene Höhe des Abnahmepunktes am Aufzugsfuß ließen keine praktikable Lösung erwarten. Auch der von einem Maschinen-Mietservice im Rahmen eines Ortstermins vorgeschlagene Einsatz eines kleinen Raupenkranes kam aufgrund seiner Gesamtmasse von fünf Tonnen nicht in Betracht – das Auslegen der wassergebundenen Wegepartien mit befahrbaren Schutzplatten bis zur Einsatzstelle wäre zu aufwändig geworden. Die Lösung brachte schlussendlich der Kontakt mit einer Dachdeckerfirma aus dem Nachbarort, die am 18. Mai dieses Jahres probeweise einen einachsigen Alu-Anhängerkran des Typs AMAK 35-1 sowie einen Mitarbeiter als Kranführer zur Verfügung stellte. Das mit 3,5 Tonnen Gesamtgewicht relativ leichte Gerät konnte trotz seiner Länge von 9,25 Metern gut und wegeschonend zum Einsatzort bewegt werden. Vorteilhaft war hierbei der per

Der logistische Aufwand für Antransport und Aufbau, die unterschiedlichen Neigungswinkel der zu überwindenden Böschungen und die damit verbundene Höhe des Abnahmepunktes am Aufzugsfuß ließen keine praktikable Lösung erwarten. Auch der von einem Maschinen-Mietservice im Rahmen eines Ortstermins vorgeschlagene Einsatz eines kleinen Raupenkranes kam aufgrund seiner Gesamtmasse von fünf Tonnen nicht in Betracht – das Auslegen der wassergebundenen Wegepartien mit befahrbaren Schutzplatten bis zur Einsatzstelle wäre zu aufwändig geworden. Die Lösung brachte schlussendlich der Kontakt mit einer Dachdeckerfirma aus dem Nachbarort, die am 18. Mai dieses Jahres probeweise einen einachsigen Alu-Anhängerkran des Typs AMAK 35-1 sowie einen Mitarbeiter als Kranführer zur Verfügung stellte. Das mit 3,5 Tonnen Gesamtgewicht relativ leichte Gerät konnte trotz seiner Länge von 9,25 Metern gut und wegeschonend zum Einsatzort bewegt werden. Vorteilhaft war hierbei der per



Lang, aber machbar – Anfahrt des Krans zum Einsatzort, Foto: H. Klügel, 2021.



Der Kran im Selbstfahrbetrieb ...



... und abgestützt auf der Böschung, Fotos: H. Klügel, 2021.

Fernsteuerung zu bedienende Selbstfahrantrieb, wenn der als Zugfahrzeug eingesetzte Pick-up in engen Situationen abgekuppelt werden musste.

Für den Krantransport vorgesehen waren die großen Kübel mit 65 cm und 70 cm Durchmesser. Diese wurden mit einer Kübelkarre vor die Orangerie gefahren und angeschlagen. Eine Quertraverse verhinderte eine Beschädigung der Krone durch das Hebezeug, während eine zusätzliche Gurt-Fixierung des Stammes auf Höhe des Kronenansatzes ein mögliches Kippen von kopflastigen Exemplaren absicherte. Der unter Berücksichtigung der angehängten Last notwendige Aktionsradius des Kranes von 20 Metern war ausreichend, um die Entfernung vom Aufnahmepunkt vor der Orangerie bis zum Absetzpunkt auf einer Zwischenebene knapp drei Meter tiefer zu überbrücken. Der letzte Höhenunterschied von einem halben Meter zwischen dem Kopf der letzten Böschung und dem untersten Parterre-Niveau konnte der Traktor mit dem Frontlader bewältigen und dann die Verteilung an den endgültigen Aufstellort vornehmen. Während der fünfständigen Einsatzzeit (zuzüglich einer Stunde für Anfahrt und Aufbau) wurden so von den 110 zu transportierenden Kübeln knapp die Hälfte „verkrant“ und im Parterre aufgestellt – mit der herkömmlichen Herangehensweise wären dafür ungefähr drei bis vier Tage aufzuwenden gewesen.

Alle beteiligten Kollegen waren sich einig, dass dies die Lösung für die Zukunft sein kann und waren glücklich über die Zeiterparnis, die Arbeitserleichterung und nicht zuletzt über den erschütterungsfreien Transport ihrer Schützlinge. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist die Bilanz positiv, da die Kosten für die Anmietung des Gerätes mit Kranführer geringer sind als die Kosten für die deutlich längere Arbeitszeit des eigenen Personals bei der bisherigen Verfahrensweise. Die zeitliche Komponente wiegt dabei umso schwerer, als Mitte Mai neben dem Ausräumen der Orangerien auch andere Saisonarbeiten dringend zu erledigen sind – effiziente

Arbeitsabläufe sind gerade dann mehr als willkommen. Ebenso erwies es sich im Arbeitsablauf als vorteilhaft, dass die Kübel nach dem Absetzen unten direkt horizontal weiterbewegt werden konnten und keine Abnahme von einer erhöhten Konstruktion nötig war, wie es vermutlich beim Einsatz eines Schrägaufzuges der Fall gewesen wäre.

Unabdingbar war jedoch die professionelle Kranbedienung durch den routinierten Mitarbeiter der Firma. Die mögliche Schulung von eigenem Personal ist nach jetziger Einschätzung keine Alternative, da der zwingend nötige sichere Umgang mit dem Kran durch nur wenige Einsätze im Jahr nicht ausreichend gewährleistet werden könnte. In Zukunft müssen die Kübel allerdings bei 200 kg Maximalgewicht gehalten werden, sonst ist auch diese Lösung aufgrund der Beschränkungen durch das Lastdiagramm des Kranes nicht mehr möglich.

Und so können wir resümieren, dass das durch die Lüfte Bewegten göttlicher Pflanzen auch durch findige Gärtner bewerkstelligt werden kann!



Kranhub auf die Zwischenebene, Foto: S. Jäger, 2021.



Orangeriekultur mit interdisziplinärem Horizont – eine Sonderreihe

Unsere Zitrusblätter haben sich bisher sehr bewusst auf die thematischen Kernbereiche der Orangerien und der Zitruskultur konzentriert. Mit der Ausweitung auf das Umfeld der Kübelpflanzen und der gesamten Glashauskultur haben wir die Grenzen noch immer deutlich gesetzt. Immer bildeten die klassischen Orangeriegewächse als Mittelpunkt und Markenzeichen unserer Arbeit in Geschichte und Gegenwart den Fokus des publizistischen Diskurses. Das soll auch weiterhin so bleiben.

Doch in diesen Zeiten zunehmender Vereinzelung des Wissens und spürbarer Vereinsamung der Menschen sehen wir uns auch veranlasst, den interdisziplinären Ansatz besonders herauszustellen und zu pflegen. Die Zitrusblätter-Redaktion hat sich daher entschlossen, zukünftig eine Reihe von interdisziplinären Querschnittsthemen anzuschneiden und in den Zitrusblättern schwerpunktmäßig vorzustellen, um den Wissensaustausch breiter als bisher anzulegen. Wir wollen damit den Anstoß geben, über die Grenzen der Orangeriekultur hinaus Bezüge zu verwandten Themen zu setzen.

Das erste Sonderthema unserer interdisziplinären Reihe ist den Herbarien gewidmet. Damit wagen wir uns thematisch zwar weit über den Bereich der Orangeriekultur hinaus. Doch in ihrem Fundus halten Herbarien so manch verborgene Hinweise auf Orangerien und Zitruspflanzen, wissenswerte Bereicherungen auch für die Kultur der Kübelgewächse und Überwinterungspflanzen bereit, die uns neue Horizonte zu eröffnen vermögen. Weitere Sonderthemenbereiche werden folgen.

Fundstücke aus dem Herbarium Greifswald

In einer kleinen Reihe sollen an dieser Stelle interessante Herbarbelege von Orangeriepflanzen der Zeit zwischen 1650 und 1850 aus dem Greifswalder Herbarium vorgestellt werden.

Herbarien können den historischen Pflanzenbestand alter Anlagen anschaulich erläutern. Dabei finden sich nicht nur Pflanzenbelege aus Botanischen Gärten, sondern auch aus fürstlichen und privaten Orangerien und Gewächshäusern. Da die großen Herbarien aufgrund der hohen Stückzahlen von Belegen selten vollständig erfasst sind, ist man häufig auf Zufallsfunde angewiesen.

Im Greifswalder Herbarium sind in vier Faszikeln Belege aufbewahrt, die seit dem Jahr 1650 von Medizinprofessor Friedrich Monau (1592–1669) sowohl auf seinen Reisen durch Europa als auch in der Greifswalder Umgebung beim Botanisieren mit Studenten gesammelt wurden. Dieses Herbarium wurde von seinen beiden Nachfolgern Christoph Helwig senior und junior sowie weiteren Botanikern vervollständigt und von Christian Stephan Scheffel 1748 der Universität für einen zukünftigen Botanischen Garten gestiftet.

Aus dieser Sammlung, dem „Herbarium Scheffelianum“, sei der Beleg einer Pomeranze vorgestellt. Leider sind der Sammler, ein Datum und der Sammelort nicht angegeben. Die Schrift lässt aber auf Christoph Helwig sen. schließen. Ob der Beleg aus Deutschland oder doch eher aus Italien stammt, ist nicht nachzuweisen. Es dürften jedoch nur wenige solch alter Belege von Zitruspflanzen die Zeiten überdauert haben. Immerhin finden sich im Herbarium des Caspar Ratzenberger von 1556–1592 im Naturkundemuseum Kassel noch Belege einer Pomeranze und einer Zitronatzitrone.

Christoph Helwig sen. (1642–1690) ist auf seinen Studienreisen durch Frankreich, England und Italien gekommen und seine gesicherten Belege aus Italien datieren um 1664. Aus dieser Zeit dürfte der als „Malus aurantia major“ bezeichnete Pomeranzenbeleg stammen. Der Beleg zeigt einen Ast mit vier Blättern und ein abgetrenntes Blatt, jedoch keine Blüten. Die breite Flügelung der Blattstiele ist deutlich zu erkennen.

Als Besonderheit dürfte die Befestigung mit Stecknadeln, die vermutlich von seinem Sohn um 1700 bei der Neuordnung nach dem Tournefort'schen System erfolgte, zu nennen sein. Üblich war das Aufkleben der Pflanzen, die dann aber nicht mehr genau untersucht werden konnten.

Der großfrüchtigen Pomeranze Helwigs können wir den Herbarbeleg einer „Myrtenblättrigen Citrone / Citrus myrtifolia“ gegenüberstellen. Sie ist leider ebenfalls nicht genau etikettiert. Möglicherweise stammt sie aus dem Herbarium des Stettiner Konrektors Seefeld aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Auch in diesem Fall können wir nicht sagen, ob der Beleg auf auswärtigen Reisen oder in der Heimatregion Stettin gesammelt wurde. Er ist noch in die Nomenklatur Carl von Linné's eingeordnet, die aber seit 1819 schrittweise bis 1850 von neuen natürlichen Pflanzensystemen abgelöst wurde.

Wie zu erkennen ist, hat „Citrus myrtifolia“ kleine, dichtstehende Blätter. Der Beleg zeigt eine gut erhaltene Blüte. Vermerkt ist außerdem, sie „wächst in China“. Vermutlich wurde sie im 17. Jahrhundert von dort nach Europa eingeführt, ist aber weniger verbreitet als andere Zitrusgewächse. Die kleineren Früchte werden für die Getränkeherstellung genutzt.

Thoralf Weiß

Literatur

Münter, Julius: Herbarium Scheffelianum vivum. Ein Beitrag zur Geschichte der Herbarien und zur Geschichte der Botanik in Pommern, in: Amtlicher Bericht über die 35. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Königsberg im September 1860, Königsberg 1861, S. 278-285
<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10479301?page=290>

Das Herbar Ratzenberger (1556-1592), Sammlungen Samen und Gefäßsporenpflanzen, Naturkundemuseum im Ottoneum Kassel
<https://naturkundemuseum.kassel.de/wissenschaft/sammlungen/gefasspflanzen/ratzenberger/>

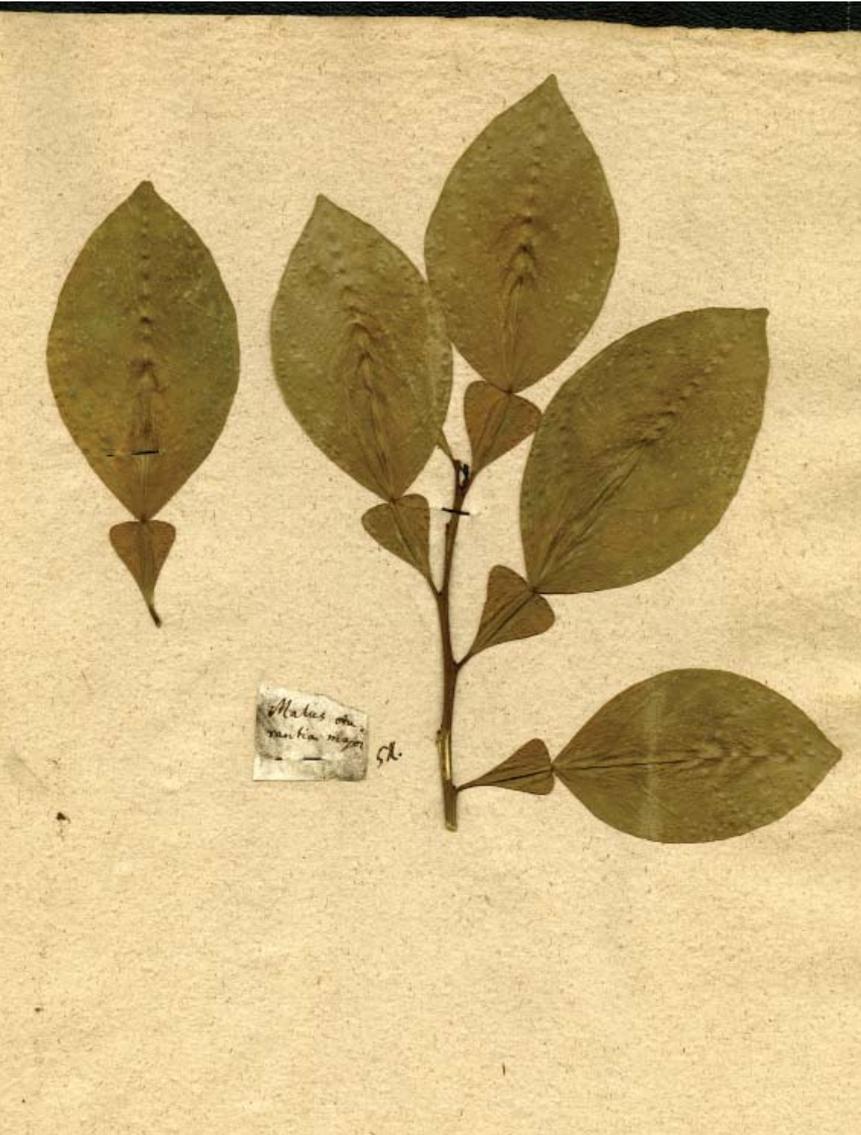


Belege aus dem Herbarium Scheffelianum, Greifswald

Abb. links: „Malus aurantia major“

Abb. unten: „Citrus myrtifolia“

Quelle | Scan: Institut für Landschaftsökologie und Botanik der Universität Greifswald



Myrtinblättrige Zitronen
Wüß in China

Citrus myrtifolia
Classe Polyadelphina
Ordo Trochandra

87,389.



Gärtendirektor Heinrich Schall (1871–1942) und die Nymphenburger Orangenbäume

Zur 150. Wiederkehr seines Geburtstages am 25. November 2021

Heinrich Schall – ein biografischer Überblick

Heinrich Schall wurde am 25. November 1871 in München geboren.¹ (Abb. 1) Nach dem Besuch der Realschule absolvierte er eine dreijährige Gärtnerlehre in der Klostergärtnerei Sankt Bonifaz in München und im königlichen Hofblumentreibgarten. 1891 wurde er Gehilfe im Englischen Garten und ging anschließend auf Wanderschaft, die ihn zunächst in die Schlossgärtnerei zu Schönau in Niederbayern und 1893 als Obergehilfe nach Linderhof führte. Von 1894 bis 1896 besuchte Heinrich Schall die Königliche Gärtnerlehranstalt am Wildpark bei Potsdam, die er „mit der ersten Note und einer Prämie für besondere Leistungen“ abschloss. Nach kurzer Tätigkeit in Nürnberg kam er 1898 als Mitarbeiter zur königlichen Hofgärtenverwaltung in München. 1902 erfolgte seine Ernennung zum Hofgärteningenieur. Am 1. Mai 1906 wurde Heinrich Schall die Leitung der Hofgärtenabteilung und damit die Zuständigkeit für das gesamte königliche Gartenwesen in Bayern übertragen. 1906 wurde er zum Hofgärteninspektor, 1910 zum Hofgärtenoberinspektor und 1917 schließlich zum Hofgärtendirektor befördert.



Abb. 1 Heinrich Schall, Porträt, 1911; Fotografie aus: Möllers Deutsche Gärtner-Zeitung, 26. Jg., Nr. 21 vom 27. Mai 1911, S. 249.

Im November 1918 fiel Schall die komplizierte Aufgabe zu, die königlichen Gartenanlagen und Gärtnereien unter dem Dach der „Verwaltung des ehemaligen Kronguts“ in die Obhut des Staates zu überführen.² Durch sein pragmatisches Handeln in dieser äußerst kritischen Phase, aber auch während der wirtschaftlich und politisch schwierigen 1920er und 1930er Jahre gelang es ihm, das wertvolle gartenkulturelle Erbe Bayerns weitgehend vor gravierenden Substanzverlusten zu bewahren.³ Heinrich Schall bekleidete letztlich 30 Jahre lang die Position des Leiters der zunächst königlichen und später staatlichen Gartenverwaltung in Bayern. Zum 1. Januar 1937 wurde er altersbedingt in den Ruhestand versetzt. Er starb am 6. Oktober 1942 in Traunstein. Aus Anlass seines 150. Geburtstages soll nachfolgend an Heinrich Schalls engagierten Einsatz für die Erhaltung der Nymphenburger Orangenbäume erinnert werden.

Der Nymphenburger Zitrus-Bestand im Wandel der Zeit

Die 1859 in München gegründete Bayerische Gartenbau-gesellschaft führte in der Regel alle zwei Jahre spektakuläre Blumenausstellungen im „Glaspalast“ am Rand des Botanischen Gartens vor dem Karlstor durch. Daran beteiligten sich nicht nur namhafte Kunst- und Handelsgärtner, sondern maßgeblich auch die Stadtgärtnerei München und die königlichen Hofgärtnereien. Über die Ausstellung

des Jahres 1889 hieß es: „Der kgl. Hofgarten Nymphenburg stellte eine große Anzahl sehr schöner Orangenbäume zur charakteristischen Ausführung der italienischen Gartenanlage zur Verfügung und trug dadurch wesentlich zur Vervollständigung des landschaftlichen Bildes bei“.⁴

Am 6. Januar 1905 besichtigten zahlreiche Mitglieder der Bayerischen Gartenbaugesellschaft die Nymphenburger Pflanzenhäuser, worüber Heinrich Schall wenig später berichtete: „Die Orangerie mit einer Menge von Neuholländer[n] und Cappflanzen, sowie die prächtigen Orangenbäume bilden stets eine besondere Anziehungskraft. Stammt doch noch ein Teil dieser Bäume aus dem 17. und 18. Jahrhundert“.⁵ Bereits Hofgarten-Intendant Carl August Sckell (1793–1840) hatte 1837 geschrieben: Vor dem 1807 in Nymphenburg errichteten Pflanzenhaus sind im Sommer „die Orange-Bäume, 100 an der Zahl, aufgestellt, [...] die schon seit dem Jahre 1726 daselbst kultiviert werden“.⁶

Ein undatiertes, sicherlich im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts angefertigtes Pflanzeninventar verzeichnete in der Nymphenburger „Orangerie“ acht „Citrus aurantium“: Ihre Stammhöhe war erstaunlich unterschiedlich und reichte von 0,60 bis 1,80 Meter, die Kronendurchmesser variierten zwischen einem Meter und 2,50. Des Weiteren wurden in der Orangerie 98 „Citrus medica“, darunter vier Bäume mit Kronendurchmessern von 3,00 bis 3,50 Metern, 57 „Citrus aurantium in Töpfen 0,90–2,0 [Meter] hoch“ sowie unter der Position „Kleinere Kübel“ nochmals 43 „Citrus“ ohne nähere Angaben



Abb. 2 Hofgarten Nymphenburg, Blick von der nördlichen Schwanenbrücke zum Schloss mit alten Zitrus-Bäumen parallel zum nördlichen Rand des Innenparterres; Ansichtskarte, undatiert, um 1900; Privatbesitz



aufgelistet. Außerdem war in diesem Pflanzenverzeichnis vermerkt: „Neues Haus, Kult. Abtheilung I. Citrus chinensis [sic], *Citrus × sinensis*] 1,0 [Höhe in Meter] 8 [Stück]“.⁷ Als „Neues Haus“ dürfte hier wohl das 1867/68 errichtete „Eiserne Haus“ bezeichnet worden sein.

Von diesem erstaunlich umfangreichen Zitrus-Bestand war Anfang des 20. Jahrhunderts allem Anschein nach nur noch wenig vorhanden, wobei anzumerken ist, dass der damalige Hofgärtner Ludwig Hübner (1856–1930) die Pflanzeninventare offenbar nur selektiv erstellte: So wurden 1903 in der Liste der „Pflanzenbestände“ des Hofgartens Nymphenburg eigenartigerweise überhaupt keine Zitrus erwähnt und 1914 in einem Verzeichnis der „Pflanzenkübel“ wiederum nur Neuholländer und Palmen.⁸ Andererseits enthielt eine undatierte, vermutlich ebenfalls 1914 angefertigte Wertermittlung des Nymphenburger Pflanzenbestandes „Orangenb. 8. – a 100 M – 800 [Mark]“.⁹ Diese acht Orangenbäume hatten übrigens von allen erfassten Kübelpflanzen die höchste monetäre Bewertung erhalten. Das letzte von Ludwig Hübner am 7. August 1922 erstellte Pflanzeninventar wies schließlich „12 Citrus Aurantium (Orangenbäume)“ mit einer Größe von 2,5–3 Metern aus.¹⁰ Dagegen erwähnte er zu keinem Zeitpunkt »Zitronenbäume«.

Mehrere um 1900 entstandene Ansichtskarten belegen, dass im Hofgarten Nymphenburg während der Sommermonate stattliche Zitrus-Bäume präsentiert wurden. Sie fanden vorrangig an den äußeren Längsseiten des Innenparterres Aufstellung und zwar jeweils im Kreuzungsbe- reich mit den querenden Wegen im Bereich des Schlossgebäudes, der zentralen Fontäne und am Kopfbecken des Mittelkanals. Für diese Präsentationsform waren insgesamt nur acht Kübelpflanzen erforderlich. Dabei kamen mehrheitlich übermannshohe Bäume mit kugelförmigen Kronen zum Einsatz, die meist ansprechende Proportionen zwischen Krone, Stamm und Kübel aufwiesen. (Abb. 2-3) Die originäre Farbfassung der Nymphenburger Kübel konnte bisher nicht geklärt werden, da archivalische Belege fehlen. Auf kolorierten Ansichtskarten wurde die Kübelfarbe dunkelgrün bzw. ockerbraun wiedergegeben. Letzteres würde für Holzkübel ohne farbigen Anstrich sprechen; es könnte sich aber auch um fehlerhafte Nachkolorierungen der Ansichtskarten handeln. (Abb. 4-5)



Abb. 3 Hofgarten Nymphenburg, Blick von der südlichen Schwanenbrücke zum Schloss mit alten Zitrus-Bäumen parallel zum südlichen Rand des Innenparterres; Ansichtskarte, gestempelt am 31.12.1909; Privatbesitz.



Abb. 4 Hofgarten Nymphenburg, Zitrus-Bäume in Holzkübeln mit dunkelgrüner Farbfassung auf der Nordseite des Innenparterres; Ansichtskarte, handschriftlich datiert 11.10.1902; Privatbesitz.

Verwaltungsmaßnahmen zugunsten wertvoller Kübelpflanzen

Heinrich Schall schlug als Leiter der „Hofgärten-Direktion“ am 16. Oktober 1913 generell die Erstellung von Pflanzeninventaren für wertvolle Kübelpflanzen vor: „In den Orangerien der K. Hofgärten München [Hofblumentreibgarten und Hofbaumschule], Nymphenburg, Würzburg, Ansbach und Bayreuth befinden sich Pflanzenbestände, deren Wert mindestens dem Werte des Mobilien-Inventars des betreffenden Hofgartens gleichkommt, wenn es ihn nicht übersteigt. Es kommen hiebei sehr seltene Pflanzen im idealen Werte von mehreren Hundert Mark pro Stück in Frage. Mangels einwandfreier Verzeichnisse konnten diese wertvollen Pflanzenbestände bisher nicht kontrolliert werden; sie sind auch nur teilweise gegen Feuerschaden versichert, soweit sie nicht in den Versicherungen der nicht inventarisierten Gegenstände (Futter-, Streuvorräte usw.) gemeinsam mit den reinen Kultur- u. Handelspflanzen aufgenommen sind. Um eine Kontrolle über die wertvollen Pflanzenbestände ausüben zu können, ist die Anlage von sogenannten Pflanzeninventaren, wie sie auch schon früher bestanden haben [...] unbedingt notwendig. In diese Inventare wären diejenigen Pflanzen eines Hofgartens mit Wertangabe aufzunehmen, die infolge ihres hohen Wertes oder ihrer Größe unveräusserlich sind, und zum dauernden Bestand von Dekorationsmaterial des betreffenden Hofgartens gehören. Diese Inventare würden dann gleichzeitig die Grundlage für eine eventuelle Feuerversicherung geben. Es fragt sich daher, ob es möglich wäre, den jeweiligen Mobilien-Inventaren, die für die staatliche Feuerversicherung als Unterlage dienen, als Anhang ein Pflanzeninventar anzugliedern“.¹¹

Auf der Grundlage dieser weitsichtigen Anregung Heinrich Schalls wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1914 an „im Interesse der Erhaltung der vorhandenen wertvollen Pflanzenbestände die Anlage von Pflanzeninventaren – wie ähnliche schon früher bestanden haben – verfügt. In diese Inventare sind diejenigen beweglichen Pflanzen (Kübelpflanzen) eines Hofgartens mit Wertangabe aufzunehmen, die infolge ihres Wertes oder ihrer Größe und Seltenheit unverkäuflich sind und zum dauernden Bestand des betreffenden Hofgartens gehören“.¹²

Heinrich Ritter von Hoeglauer (1860–1932), dem am 20. November 1918 die Leitung der „Verwaltung des ehemali-



Abb. 5 Hofgarten Nymphenburg, Zitrus-Bäume in Holzkübeln mit ockerbrauner Farbfassung auf der Südseite des Innenparterres; Ansichtskarte, handschriftlich datiert 24.12.1902; Privatbesitz.

gen Kronguts“ in Bayern übertragen worden war, richtete am 4. März 1919 ein Rundschreiben an die einst königlichen Gartenverwaltungen in „Nymphenburg, Ansbach, Würzburg, Bayreuth u. Aschaffenburg“ sowie an den „Blumentreibgarten“ in München bezüglich der „Erhaltung der Pflanzenbestände in den ehem. Hofgärten“: „Sowohl der Reichsverband für deutschen Gartenbau, als auch der freigewerkschaftliche Verband der Gärtner haben in einer Eingabe an die Krongutsverwaltung das Ersuchen gestellt, dass das in den meisten Hofgärten seit Jahren und Jahrzehnten angesammelte wertvolle Pflanzenmaterial auch weiterhin erhalten und auf das sorgfältigste gepflegt werden möchte und dass hervorragende Seltenheiten, für deren Erhaltung auch ein allgemeines Interesse besteht, nicht zu Verlust geraten. Es ergeht daher die Weisung, derartige Bestände bis auf weiteres wie bisher zu pflegen“.¹³ Dieser Rundbrief wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit von Heinrich Schall verfasst; er spiegelt die Sorge um den Fortbestand der wertvollen vegetabilen Ausstattung der ehemaligen Hofgärten nach der Überführung in die Obhut des Staates wider.

Die Kontroverse um die Nymphenburger Zitrus-Bäume

Am 1. Juli 1923 übernahm Max Josef Diermayer (1884–1959) die Leitung der Gartenverwaltung Nymphenburg. Im Jahresbericht für das Haushaltsjahr 1926 äußerte er sich über die dort vorhandenen Kübelpflanzen: „Der Bestand an Dekorationspflanzen (Lorbeerbäume, Palmen und Neuholländer) blieb im abgelaufenen Haushaltsjahr unverändert. Ihr Kulturzustand ist gut. Bei den wenigen noch vorhandenen Orangenbäumen zeigen sich Erscheinungen der Ueberalterung, die auf ein allmähliches Eingehen der Bäume schliessen lassen. Die Unterhaltungskosten dieses Pflanzenbestandes, dessen Erhaltung, mit Ausnahme der Lorbeerbäume, sich nur durch seinen geschichtlichen und dekorativen Wert begründen lässt, stehen in keinem Verhältnis zu seinem Nutzwert“.¹⁴ Ein Jahr später verwies er erneut auf den seiner Meinung nach sehr kritischen Zustand der alten Zitrus und den daraus resultierenden Pflegeaufwand: „Die noch vorhandenen an Ueberalterung leidenden Orangenbäume, deren krankhafter, kümmerlicher Zustand im Jahresbericht 1926 schon beschrieben wurde, erholen sich trotz bester Pflege nicht mehr. Es soll noch ein weiteres Jahr zugesehen werden, ob eine nennenswerte Besserung überhaupt noch zu erzielen ist. Jedenfalls lässt sich der nun schon Jahre währende Zustand, bei dem jährlich mehrmals die oft bis zu 20 Ztr [Zentner] schwe-

ren Kübeln mit den Baumruinen hin und her gewälzt werden, auf die Dauer nicht mehr verantworten“.¹⁵

Auf Heinrich Schall musste diese aus fachlicher Sicht fragwürdige Auffassung sehr irritierend gewirkt haben. Schließlich hatte Diermayer 12 Jahre lang als engster Mitarbeiter Schalls in der zentralen Verwaltung der Hofgärten gearbeitet und somit die Ansichten seines Vorgesetzten im Umgang mit den historischen Gärten und ihren Pflanzenbeständen eingehend kennengelernt. Erst am 9. Januar 1929 äußerte sich Schall in einer internen Vormerkung mit deutlichen Worten: „Die heute noch vorhandenen Bestände sind Pflanzen, welche zum Teil noch für Ausschmückungen der Parterres dienen, teils infolge ihres hohen Alters historischen und botanischen Wert haben, besonders die sog. Neuholländer-Pflanzen. Der Hofgarten Nymphenburg ist noch einer von den wenigen öffentlichen Gärten, die so verhältnismässig wertvolle Bestände haben;

infolgedessen wäre es unverantwortlich, diese Pflanzen abzustossen oder zu vernichten. Der von der Gartenverwaltung über die Orangenbäume gemachte Bericht ist nur zum Teil zutreffend, zum Teil übertrieben. Wenn nicht die hohen Frachtkosten wären, hätte ich diese Bäume schon längst nach Würzburg gesandt. Jedenfalls aber besteht auch hier kein Anlass, diese Reste ehemaliger Parkschönheit zu vernichten. Ich schlage daher vor, die Gartenverwaltung [Nymphenburg] anzuweisen, dass die noch vorhandene[n] Pflanzenbestände, soweit sie in dem Pflanzeninventar festgelegt sind, unter allen Umständen erhalten werden“.¹⁶ Der schriftliche Beleg, dass die Verwaltung des Hofgartens Nymphenburg entsprechend angewiesen wurde, ist in den Akten allerdings nicht vorhanden.

Die Transferierung nach Würzburg 1929

In der Folgezeit führte Heinrich Schall bei seinen regelmäßigen Inspektionsreisen offenbar persönliche Gespräche, um die Erhaltung der alten Zitrus-Bäume sicherzustellen. Das macht ein Schreiben Diermayers vom 3. September 1929 an die Verwaltung des Hofgartens Würzburg deutlich: „Der Herr Gärtendirektor [Schall] hat bei seiner dienstlichen Anwesenheit im Hofgarten Nymphenburg am 2.9.1929 angeordnet, dass die hier befindlichen 7 alten Orangen- bzw. Zitronenbäume in Kübeln alsbald nach dem Hofgarten Würzburg abgesandt werden sollen“.¹⁷ Zwei Tage später schrieb Karl Haas (geb. 1874), der Leiter der Würzburger Gartenverwaltung, ziemlich süffisant nach Nymphenburg zurück: „Der Unterzeichnete gibt sich der frohen Hoffnung dabei hin, daß die Hofgartenverwaltung Nymphenburg mit dieser Sendung, für den hiesigen Hofgarten [Würzburg] eine noble uneigennützig kostenlose Zuwendung im Auge hat, schon in Anbetracht dessen indem sie diese alten Veteranen und ausrangierten Naturdenkmäler vom Halse hat und der hiesige Hofgarten damit beglückt ist...“.¹⁸ Haas hatte 1911 als Ober Gärtner selbst in Nymphenburg gearbeitet und war dort sicherlich auch mit der Pflege der alten und wertvollen Kübelpflanzen betraut worden, bevor ihm 1914 die Leitung des Würzburger Hofgartens übertragen wurde. Am 17. September 1929 teilte die Nymphenburger Verwaltung schließlich der Würzburger Gartenverwaltung per Postkarte mit: „Am 16. September kamen die Orangenbäume ab [Güterbahnhof] München-Laim per Waggon zum Versand und hoffen wir, dass dieselben in gutem Zustande in Ihren Besitz kommen“.¹⁹ Die „Frachtauslagen“ gingen selbstverständlich zulasten



der Nymphenburger Verwaltung, außerdem wurde ein „Ersatzkübel“ mitgeschickt.²⁰

Im November 1929 wandte sich Prof. Dr. Ernst Lehmann (1880–1957) in seiner Funktion als Leiter des Botanischen Gartens Tübingen an Max Josef Diermayer: Er habe erfahren, dass in Nymphenburg „Orangen und Zitronen in blühfähigem Zustand“ vorhanden seien: „Für unseren botan. Garten suche ich seit langem solche Pflanzen“; er schloss die Frage an, „ob wir von dort ein oder zwei solcher Pflanzen beziehen können“.²¹ Diermayer antwortete umgehend: „Der Hofgarten Nymphenburg besitzt keine Orangen und Zitronen im blühfähigen Alter mehr; sie wurden vor wenigen Wochen an den Hofgarten Würzburg abgegeben“.²² Auf den Schmuck des Nymphenburger Innenparterres mit Kübelpflanzen wurde aber auch in den 1930er Jahren nicht verzichtet. An die Stelle der alten pittoresken Zitrus-Pflanzen traten nun relativ gleichförmige Lorbeerkugelbäume.

Um den Fortbestand der Nymphenburger „alten Veteranen“ zu gewährleisten, hatte Heinrich Schall den Hofgarten Würzburg ausgewählt. Dort diente einerseits mit Karl Haas ein versierter und offenbar auch verständnisvoller Zitrus-Kultivateur; andererseits gehörten 1924 zum Altbestand der Würzburger Orangerie nachweislich 13 *Citrus* × *aurantium* und zwei *Citrus medica* in Kübeln mit 100 bzw. 80 Zentimetern Durchmesser.²³ (Abb. 6) Zudem bot Mainfranken aufgrund des Weinbauklimas wesentlich günstigere Voraussetzungen für die erfolgreiche Kultivierung alter Zitrus-Pflanzen als Ansbach oder Bayreuth. Im September 1929 konnte allerdings niemand ahnen, dass

diese geschichtlich wie botanisch wertvollen Kübelpflanzen am 16. März 1945 dem verheerenden Bombenangriff der Royal Air Force auf Würzburg zum Opfer fallen würden.

Anmerkungen

- 1 Alle hier aufgeführten biografischen Fakten sind durch Quellenachweise belegt in Herzog, Rainer: Hofgärtendirektor Heinrich Schall (1871–1942). Über das vielseitige Wirken eines Gartenbeamten in der Prinzregentenzeit, in: Oberbayerisches Archiv, 145 (2021), München 2021 (in Vorbereitung).
- 2 Die „Verwaltung des ehemaligen Kronguts“ wurde am 20. November 1918 als nachgeordnete Behörde des Staatsministeriums der Finanzen eingerichtet. Sie erhielt 1932 den Namen „Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Ehemaliges Krongut)“, 1936 entfiel der Klammerzusatz. – Siehe hierzu Herzog, Rainer: Die Gärtenabteilung, in: Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen. 75 Jahre im Dienste des Freistaates Bayern 1918–1993, München 1993, S. 167–194.
- 3 Siehe hierzu Herzog, Rainer: Heinrich Schall (1871–1942) und sein Wirken für die historischen Gärten in Bayern. Das Beispiel Nymphenburg – eine archivalische Spurensuche, in: Gartenkünstler und ihr Wirken in historischen Gärten, Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Bd. 21 für das Jahr 2017, Regensburg 2018, S. 50–81. – Herzog, Rainer: Der Englische Garten in München und das „Haus der Deutschen Kunst“. Ein irreversibler Eingriff in ein Gartenkunstwerk von Weltrang, in: Die Gartenkunst, 33 (2021), Heft 1, S. 91–120, zugleich in: Lauterbach, Iris (Hg.), Sonderdruck „Aspekte Münchner Gartenkunst 1825–1945“, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München 2021, S. 91–120.
- 4 Heiler, J. [Jakob]: XXXI. Jahresbericht der bayerischen Gartenbaugesellschaft, bekannt gegeben in der Generalversammlung am 26. März 1890, S. 4.
- 5 Schall [Heinrich]: Rundschau, in: Jahresbericht der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft 1905, S. 39f.
- 6 Sckell, Carl August: Das königliche Lustschloß Nymphenburg und seine Gartenanlagen, München (1837), S. 77f.
- 7 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (= BayHStA), SchIV 1501 (alte Sign. 399/23: Pflanzeninventare 1835–1957): Diarium mit undatierten handschriftlichen Einträgen.
- 8 BayHStA (wie Anm. 7): „Pflanzenbestände des Hofgartens Nymphenburg im Jahre 1903“. – Staatsarchiv München (= StA M), SGSV 863 (alte Sign. 93/I: Blumengärtnerei, einschl. Lorbeer- und Neuholländer=Bestände): „Pflanzenkübel“, 1914.
- 9 StA M (wie Anm. 8): Wertermittlung, undatiert.
- 10 BayHStA (wie Anm. 7): „Pflanzeninventar des Hofgartens Nymphenburg 1922“. – StA M (wie Anm. 8): „Pflanzeninventar des Hofgartens Nymphenburg“ vom 7. August 1922 [hier jedoch keine Größenangaben].
- 11 BayHStA (wie Anm. 7): Vormerkung von Schall vom 16. Oktober 1913.
- 12 BayHStA (wie Anm. 7): Schreiben von Obersthofmeister Graf von Seinsheim an alle Hofgartenverwaltungen sowie an die Schlossverwaltungen Regensburg, Kelheim, Bamberg und Ludwigshöhe vom 23. Juni 1914.
- 13 StA M (wie Anm. 8): Schreiben von Hoeglauer vom 4. März 1919.
- 14 StA M, SGSV 520 (Jahresberichte 1914–1931): Jahresbericht des Hofgartens Nymphenburg für das Haushaltsjahr 1926 vom 30. April 1927, Sonstige Kulturen.
- 15 StA M (wie Anm. 14): Jahresbericht des Hofgartens Nymphenburg über das Haushaltsjahr 1927 (1.4.1927 bis 31.3.1928) vom 31. Mai 1928, Sonstige Kulturen.
- 16 StA M (wie Anm. 8): Vormerkung von Schall vom 9. Januar 1929.
- 17 StA M (wie Anm. 8): Schreiben von Diermayer vom 3. September 1929.
- 18 StA M (wie Anm. 8): Schreiben der Gartenverwaltung Würzburg an die Gartenverwaltung Nymphenburg vom 5. September 1929.
- 19 StA M (wie Anm. 8): Postkarte vom 17.9.1929.
- 20 StA M (wie Anm. 8): Schreiben vom 3. September 1929, undatiertes Randvermerk von Diermayer.
- 21 StA M (wie Anm. 8): Schreiben von Prof. E. Lehmann vom 21. November 1929.
- 22 StA M (wie Anm. 8): Schreiben von Diermayer vom 23. November 1929.
- 23 Vgl. BayHStA (wie Anm. 7): „Wertvolles Pflanzen-Inventar im Würzburger Kgl. Hofgarten“ vom 27. November 1924.

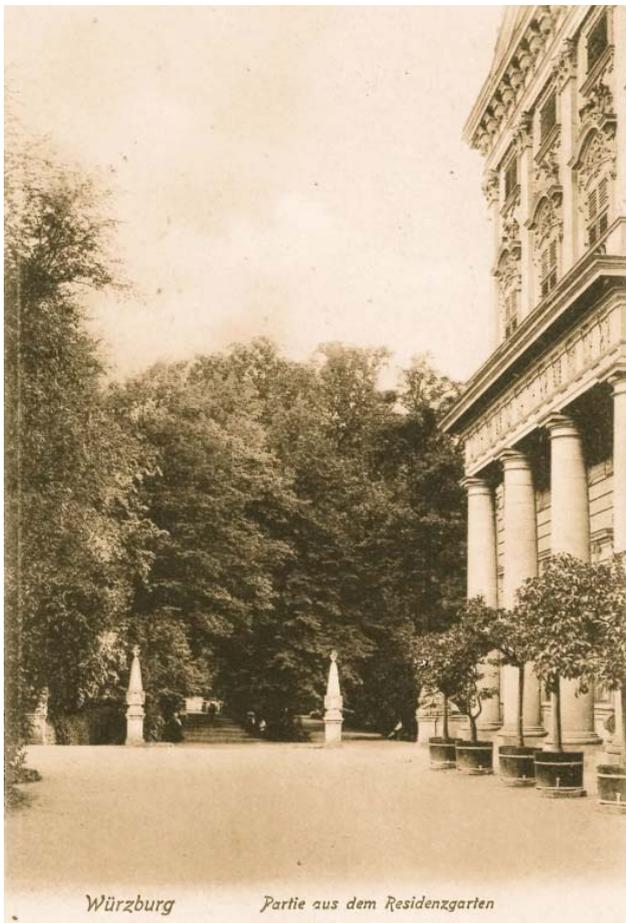


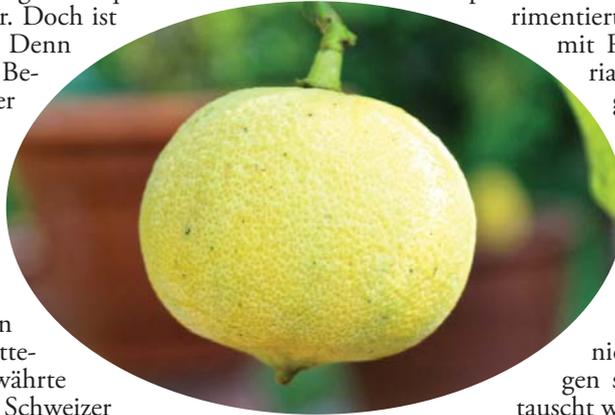
Abb. 6 Hofgarten Würzburg, alte Zitrus-Bäume in konzentrierter Aufstellung vor dem südöstlichen Portikus der Residenz; Ansichtskarte, gedruckt 1906; Privatbesitz.



Zitrus-Kulinarik: Bergamotte-Hörnchen

Starköche vermitteln gerne den Eindruck, ihr Ruhm rühre von ihrer Inspiration im Umgang mit exquisiten Rezepturen und Techniken her. Doch ist dies nur die halbe Wahrheit. Denn die meisten kulinarischen Besonderheiten beruhen in erster Linie auf der hohen Qualität der Zutaten und dem gewissen Gespür des jeweiligen Akteurs, also auf dem, was schon Großmutter als das „frische Aroma“ und den „richtigen Griff“ bezeichnete. So ist es auch mit einem uralten Schweizer Rezept für Bergamotte-Hörnchen. Es ist dessen bewährte Simplizität, auf die selbst der Schweizer Star-Pâtissier Julien Duverney zurückgreifen muss, wenn er in Basel seine „Kipferl“ als eine angeblich einzigartige Köstlichkeit in das Angebot seiner Pâtisserie stellt.

Grundvoraussetzung für ein Gelingen des Rezepts ist das Vorhandensein frischgepflückter unbehandelter Berga-



motten- und Limettenfrüchte. Da auch wir unsere Exemplare von Zeit zu Zeit ernten müssen, experimentiert Ingrid auf immer neue Weise mit Rezepturen, deren Sinn im variantenreichen Einsatz von frisch geernteten Zitrusfrüchten zu bestehen scheint. Nicht immer hält sie sich dabei an das originale Rezept. So kann es schon mal passieren, dass etwas weniger Butter genommen wird (auch weil diese jahreszeitlich verschiedene Konsistenz hat) und das Kastanienmehl ganz oder teilweise gegen schlichtes Kartoffelmehl ausgetauscht wird.

Damit wird das Backen der „Kipferl“ zu einem in jeder Hinsicht kreativen Prozess und das Ergebnis zu einer immer neuen (meist angenehmen) Überraschung. Zuletzt hat Ingrid etwa mit den Früchten unserer australischen Limette gearbeitet und damit eine sensationelle Note erzielt. Daher sind wir noch immer dabei, alle Varietäten der Zitrus durchzudeklinieren. Und weil wir uns „noch kein Urteil bilden können“, bringen wir das nicht folgenlose „Opfer“ laufender Verkostung.

Hier vielleicht ein wenig Geschichte. Die beiden erforderlichen Früchte der Bergamotte und Limette waren bis ins 20. Jahrhundert auch in der Schweiz absolute Besonderheiten. Sie kamen über die alpinen Handelswege von den oberitalienischen Seen herauf. Verständlich, dass man sich das Konfekt daher nur an den hohen Festtagen leistete. Da die Zitrusfrucht das Symbol des ewigen Lebens war, konnte insbesondere der Bezug zu Ostern und Weihnachten hergestellt werden. Glücklicherweise waren das auch die Zeiten, zu denen die Früchte frisch zu bekommen waren. Daher ein kleiner Hinweis: Absolut entscheidend für den Geschmack ist der frische Abrieb der Schale. Jede Variation der Zitrusfrüchte schlägt dabei voll auf das Aroma der Kipferl durch.

Die „Kipferl“ passen zu Kaffee oder Tee, zu Wein, Likör oder feinen Destillaten.

Text und Fotos:

Ingrid Philipp u. Helmut-Eberhard Paulus

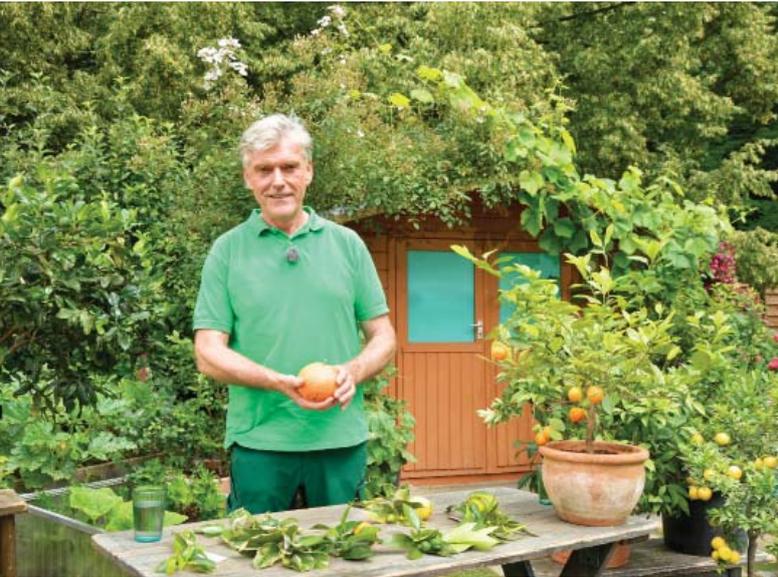
Zutaten:

- 210 g Weizenmehl
- 40 g Kastanien- oder Kartoffelmehl
- 2 g Backpulver
- 50 g frisch gemahlene Mandeln
- 80 g Zucker
- 1 Bergamotte, frischer Abrieb
- 1 Limette, frischer Abrieb
- 2 g Salz
- 200 g Süßrahmbutter von der Weidemilch
- 1 Eigelb
- Puderzucker zum Bestreuen.

Zubereitung:

Die Zutaten zu einem festen Mürbeteig kneten und eine Stunde an einem kühlen Ort ruhen lassen. Den Backofen auf 175 Grad Celsius vorheizen. Aus dem Teig kleine Hörnchen formen und auf das Blech legen. 12 bis 14 Minuten backen. Nach dem Abkühlen mit etwas Puderzucker bestreuen.





PERSONALIA

Alois Englmeier

Nach 30 Jahren im Dienst der Mainau GmbH ging Ende des Jahres 2020 Alois Englmeier in den Ruhestand. Als Referatsleiter Glas- und Schauhäuser war er für alle Gewächshäuser und die darin befindlichen Pflanzen auf der Insel verantwortlich. Dazu gehörten tropische und subtropische Gewächse genauso wie Orchideen und Kübelpflanzen. Auch die Anzucht von Beet- und Balkonpflanzen sowie die Mainau-eigene Floristik fielen in seinen Zuständigkeitsbereich. Besonders stolz ist Alois Englmeier auf die historische Zitrusammlung, die seit 1997 jährlich im Schlosshof der Insel gezeigt wird. Edelreiser dieser Zitrusgewächse wurden in historischen und botanischen Gärten in ganz Europa ausfindig gemacht und gelangten 1993 nach einem aufwändigen Veredelungsprozess auf die Mainau, wo sie seitdem von Alois Englmeier betreut wurden. Immer wieder hat er zu dieser historischen Zitrusammlung publiziert.



Die historische Zitrusammlung auf der Insel Mainau

Zitrusgewächse haben auf der Mainau eine lange Tradition. Bereits 1855 ließ Großherzog Friedrich I. die ersten Exemplare auf die Insel bringen und an die südliche Schlossseite pflanzen, wo bereits Palmen und subtropische Exoten ihren Platz hatten. Lennart Graf Bernadotte setzte 1968 die Erweiterung der Sammlung fort. In ihrer heutigen Zusammenstellung geht die exklusive und historische Zitrusammlung der Insel Mainau auf den Landschaftsarchitekten Wolfgang Hundbiss zurück. Er kam 1987 mit der Idee auf die Insel Mainau, eine Sammlung äußerst seltener Zitrusarten und -sorten nach historischem Vorbild zusammenzutragen. Hierbei diente das 1708 und 1714 von J. Chr. Volkamer herausgegebene zweibändige Werk *Nürnbergische Hesperides* als Vorbild. Es war die erste deutsche Zitrus-Monographie und zählt zu den berühmtesten botanisch-gärtnerischen Veröffentlichungen der damaligen Zeit.

Um das alte Kulturgut historischer Zitrus vor dem Aussterben zu bewahren, beauftragte die Insel Mainau Wolfgang Hundbiss 1990 damit, Edelreiser alter und seltener Sorten aus verschiedenen botanischen Gärten und Privat-



sammlungen italienischer Herrschaftsfamilien, darunter auch aus den Gärten der Medici, zusammenzutragen. Es wurden 50 Edelreiser für die Sammlung gefunden und in der sizilianischen Baumschule Dr. Messina auf drei Jahre alte Pomeranzen (*Citrus × aurantium*) veredelt. Insgesamt wurden drei Sätze à 50 Exemplare in der Baumschule herangezogen. Ein kompletter Satz wurde später nach Versailles verkauft.

Die Hesperiden-Sammlung kam 1993 auf die Insel Mainau. Seit 1997 wird ein ausgewählter Teil der Sammlung jährlich von Anfang Juni bis Mitte September im Schlosshof gezeigt. Zu sehen sind in der heutigen Zusammenstellung der Sammlung nicht nur verschiedene Sorten von Pomeranzen (*C. × aurantium*), sondern auch Zitrus-Varietäten von Limetten (*C. × aurantiifolia*), Orangen (*C. × sinensis*), Pampelmusen (*C. maxima*), Papedas (*C. hystrix*), Zedraten (*C. medica*) und Zitronen (*C. × limon*). Überwintert werden die wertvollen Zitruspflanzen bei etwa 10°C in den Gewächshäusern unserer Gärtnerei.

Text: Britta Langer

Fotos: Insel Mainau



Leserbriefe und Kommunikation

„Die Redaktion ist für Anregungen und Kritik dankbar.“ Schon von der ersten Ausgabe an steht dieser Satz im Impressum unserer Zitrusblätter. Bislang erhielten wir – von erfreuten kurzen Kommentaren zur Vielfalt der Beiträge und Dank abgesehen – jedoch keine Zuschriften, die Fragen zu Artikeln thematisiert oder aus denen sich eine Korrespondenz zu strittigen Fragen ergeben hätte. Mit der letzten Ausgabe war dies anders. Die Redaktion freut sich, hier Auszüge aus einem Leserbrief und die dazugehörige Antwort veröffentlichen zu können. Weitere aufgeworfene Fragen werden im kommenden Heft kommuniziert.

Am 29.06.2021 schrieb Claus Thurm an die Redaktion unter dem Betreff „Zum Zitrusblatt 22/2021:

Sehr geehrte Damen und Herren,
Auf Seite 24 unten steht bei jeder Ausgabe daß die Redaktion für Anregungen und Kritik dankbar sei. So nehme ich diese Aufforderung wahr und bemerke zu dem o. g. Blatt: Ich sehe das Zitrusblatt des AKO als wissenschaftliche Stimme an, und möchte dazu beitragen, daß dies so bleibt und erlaube mir deshalb kritische Anmerkungen.

Zum Aufsatz über die Orangerie Waldsassen.

Zu Seite 4: „Sonnenfang“: Es ist nachgewiesen, daß der Begriff eine Funktion vorgaukelt, die nicht vorhanden ist. Wird eine ältere Textstelle zitiert, so ist es richtig, den Begriff zu verwenden, nicht aber, wenn heute eine Beschreibung für eine Orangerie verwendet wird, die eine schrägverlaufende Glaswand aufweist. Es sollte also darauf geachtet werden, daß der Begriff nicht mehr verwendet wird.

Zur Abb. 6: Die gezeigte Orangerie weist augenscheinlich eine Glaswand auf, die vom Boden bis zur Dachtraufe reicht, das ist

richtig. Dieses Fenster wölbt sich aber, wie deutlich zu sehen ist, vom Sichtstandpunkt vor der Orangerie, konkav. Das heißt von daher ist dies auf keinen Fall das, was beschrieben ist. Orangerien, die schräggestellte Fenster aufweisen, sie werden ihrer Form nach auch als Schwanenhalsorangerien bezeichnet, weisen immer Fenster auf, die oben nach hinten schräggestellt sind. In Abb. 8 des Aufsatzes ist eine solche Orangerie im Querschnitt gezeigt.

Seite 4, letzter Abschnitt: Die beiden Anbauten sollen als Werkstatt und als Gärtnerwohnung gedient haben. Gibt es in den Unterlagen, zu der Orangerie hierzu entsprechende Hinweise oder warum wird dies, Werkstatt, angenommen?

[...]

Ich sehe das Zitrusblatt auch als Diskussionsmöglichkeit an, wobei entstandene Fragen sich doch gerne über zwei oder mehrere Ausgaben hinziehen können [...]

Orangeriehistorische Terminologie auf dem Prüfstand – Anmerkungen zu einem Leserbrief

In seinem Leserbrief hat Claus Thurm mehrere Aussagen moniert, die in meinem Artikel zur Orangeriegeschichte des Klosters Waldsassen enthalten sind, zu finden in den [„Zitrusblättern“ Nr. 22 \(2021\)](#), S. 1–7. Auf zwei Punkte braucht hier nur kurz eingegangen zu werden: Meine Aussage, dass einer der Anbauten an die Waldsassener Orangerie als Werkstatt fungiert haben könnte, ist durch das Adverb „wohl“ ausdrücklich als (kaum absurde) Mutmaßung markiert. Dass „Abb. 6“ (gemeint ist wohl Abb. 7) eine Winterung mit durchgehender konkaver Glasfront bis zur Traufe zeige, ist wenig plausibel: Eine solche Konstruktion ist architektonisch unwahrscheinlich. Vor allem aber ist dem Maler des Bildes keine hohe künstlerische und mimetische Kompetenz zuzusprechen oder zumindest ein deutlicher Hang zur Stilisierung. Dieser ist unmittelbar an der völlig übertriebenen Zahl der Fensterachsen ablesbar, mit der er das Klostergebäude ausstattet (s. Abb. 5). Möglicherweise entstand das Gemälde gar nicht vor Ort, sondern basiert auf einer gezeichneten Vorlage, und vielleicht verstand der Kunsthandwerker auch gar nicht, was er da malte. Sicher handelt es sich um eine (evtl. zurückgeneigte) plane Glasfläche mit einem »Sonnenfang« darüber.

Mit gewissem Recht hat Thurm meine Verwendung dieses Begriffs moniert, da er doch eine Funktion vorgaukelte, die gar nicht bestanden habe. Ich gebe bereitwillig zu, dass es präziser gewesen wäre, den »Sonnenfang« in Anführungszeichen zu setzen. Wie in Fachkreisen allgemein bekannt, hatte die Konstruktion in der Tat nicht die Wirkung, die die Bezeichnung suggeriert.

Thurms Bedenken waren mir aber auch ein Anstoß, weitere Beispiele des orangeriehistorischen Sprachgebrauchs unter die Lupe zu nehmen. Tatsache ist, dass dieser traditionell von einigen Ungenauigkeiten geprägt ist.

Ein Umstand, der nachweislich für Verwirrung sorgt, ist die homonyme Verwendung des Wortes »Orangerie« für verschiedene Phänomene. Dass Abt Honorat Göhl von Otto beuren im späten 18. Jahrhundert „die Orangerie verkaufen“ ließ, wie eine Klosterchronik berichtet, bedeutet beispielsweise nicht, dass das Glashaus den Besitzer wechselte, sondern der Pflanzenbestand.

Problematisch, da unpräzise, erscheint auch der Begriff

»Kalthaus«. Ein Laie käme wohl nicht so schnell auf die Idee, dass es sich dabei um ein beheiztes Gebäude handelt. Orangeriehistoriker/innen kennen aber den Sinn und geraten durch den Begriff auch nicht in Verwirrung.

Mit welchem Recht kann man vom »Schwanenhals« eines Glashauses sprechen? Mit demselben, wie das Wort »Ring« als Bezeichnung für ein Rohr taugt. Nur aus zwei bestimmten Blickrichtungen ist die Metapher angemessen. Bei der (primär intendierten) Ansicht der Schauseite eines Glashauses erschließt sich die Wortwahl aber nicht ohne Weiteres.

Beobachtungen wie diese könnten nun terminologische Aktivitäten in zwei verschiedene Richtungen auslösen. Der eine („rationell-rationalistische“) Ansatz bestünde darin, den gesamten Sprachgebrauch systematisch zu durchforsten und alle problematischen Begriffe gegen präzise auszutauschen. Das würde auf jeden Fall eine sachgenaue Kommunikation befördern.

Ich selber favorisiere einen anderen, einen „kulturgeschichtlich wertschätzenden“ Ansatz: Jeder Begriff, der sich im Lauf der Sprach- und Kulturgeschichte herausgebildet hat, ist Informationsspeicher dieser Geschichte. Unsachliche Bezeichnungen sind nicht mutwillig entstanden, sondern haben ihre eigene Geschichte. Ablesbar ist dies beispielsweise an den zahlreichen stummen Metaphern unserer Alltags- und auch Fachsprache, die kaum noch als solche wahrgenommen werden. In ihnen haben sich sprach- und kulturgeschichtliche Informationen abgelagert, gleichsam Fragmente kultureller DNA. Schafft man sie ab, schrumpft auch unser kultureller Genpool.

Solange sich Fachleute über die Bedeutung der Termini im Klaren sind, spielt es eine geringe Rolle, ob sie sachlich präzise, metaphorisch oder inhaltlich obsolet sind. Von Laien kann erwartet werden, dass sie sich die Sprache eines Fachgebiets aneignen, wenn sie sich darin vertiefen. Viele Orangeriefreundinnen und -freunde aber werden an ihrem Vokabular hängen. Auf die Bezeichnung »Schwanenhals« mit ihrer stimmungsvollen (und fast ein wenig kitschigen) Konnotation werden manche wohl nur ungerne verzichten wollen.

Georg Schrott



ORANGERIEN-CHRONIK



In dieser Rubrik der Zitrusblätter wird regelmäßig über die wichtigsten Aktivitäten in den Orangerie-Betrieben berichtet. Die nach einer guten Tradition unseres Arbeitskreises erstellten Jahresberichte bilden eine reiche Fundgrube zu Information und Erfahrungsaustausch über die neuesten Entwicklungen. Wer allerdings an näheren Details Interesse hat, der möge sich bitte direkt an den jeweiligen Orangerie-Betrieb wenden.

Seit 2018 lädt die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz in den Sommermonaten zur Entdeckung der Orangeriekultur im Gartenreich ein. Im Gartenreich Dessau-Wörlitz existieren mehrere Pflanzenhäuser in sehr unterschiedlicher architektonischer Gestaltung. Und die meisten dienen noch heute ihrem ursprünglichen Zweck. Dreh- und Angelpunkt bei der Entdeckungsreise bildet die Orangerie im Oranienbaumer Schlosspark. Hier werden in der Hauptausstellung nicht nur interessante Zeugnisse dieser speziellen Seite örtlicher Gartenkulturgeschichte präsentiert, es wird außerdem das enge Beziehungsgeflecht zwischen den Fürstenhöfen in Dessau, Bernburg, Köthen und Zerbst aufgezeigt, welches als Initiator am Beginn der überraschend vielfältigen Orangeriekultur auf dem Territorium des heutigen Bundeslandes Sachsen-Anhalt stand.

Tafeln an den anderen Pflanzenhaus-Standorten, am Palmenhaus in Wörlitz sowie an den Orangerien im Luisium und im Schlosspark Mosigkau in Dessau informieren über die Geschichten der jeweiligen Häuser und beleuchten ihre Bedeutung für das Gartenreich.

Durch die ausschließlich positive Resonanz ist es mittlerweile zur Tradition geworden, diese Ausstellung jährlich nach der Pflanzenausfuhr und pünktlich zum Saisonbeginn aufzubauen und in den jeweiligen Parkanlagen zu den Pflanzenhäusern gesonderte Informationen zu präsentieren. In diesem Zusammenhang ist auch das Faltblatt „Orangerien – Häuser für Pflanzenschätze im Gartenreich Dessau-Wörlitz“ erschienen.

Aktuell sind im Schlosspark Oranienbaum nahezu 200 Zitruspflanzen anzuschauen, welche in Form und Farbe einen guten Gesamtzustand aufweisen. Neben den im Parterre ausgestellten Pflanzen sind die Raritäten, welche unter anderem durch leidenschaftliches Sammeln in den Park einkehrt sind, im Zitrusgarten hinter der Orangerie zu bestaunen. Soeben fertig gestellt wurde eine Überarbeitung des Zitrusinventars. Dessen Ergebnis ist auch eine neue Auszeichnung der Zitruspflanzen in Oranienbaum, im Luisium und Mosigkau. Die Pflanzen wurden mit Banderolen versehen, welche Hinweise zu Art und Sorte, zur Form, zum Jahr der Beschaffung und sonstigen Besonderheiten des jeweiligen Exemplars



geben. Diese Form der Auszeichnung wird von den Besucherinnen und Besuchern sehr geschätzt, unabhängig davon, ob man lediglich interessiert oder sachkundig ist.

Etabliert hat sich auch der jährliche Blick hinter die Kulissen in Oranienbaum, welcher Gästen sonst verborgen bleibt.



Am Tag des offenen Denkmals, der immer am zweiten Sonntag im September stattfindet, wird die Orangerie im Rahmen einer thematischen Führung mit dem Titel „Allerlei Citrus und dessen Aufwändigkeit“ geöffnet. Diese

Fachführung gewährt einen umfassenden Einblick in das Pflanzenhaus, seine Funktion und in die Pflege der wertvollen Bestände. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher nutzen diese Gelegenheit, sich praktische Tipps bei den Zitrus-Gärtnern einzuholen und ihnen über die Schulter zu schauen. Neben der Vermittlung vieler Sorteninformationen werden verschiedene Pflegearbeiten an den Zitruspflanzen – wie das Wässern, der Formschnitt und das Herstellen der eigens für die Pflanzen gemischten Erde – vorgeführt.

Text und Fotos (2020): Sebastian Doil





VERANSTALTUNGSHINWEISE 2021 | 2022

Die Corona-Krise wird auch viele der für 2021 geplanten Veranstaltungen dahingehend beeinflussen, dass sie abgesagt oder verschoben werden müssen. Nachfolgend deshalb nur ein kurzer Überblick über bisher bekannte Termine. Weitere Informationen gibt es im nächsten Heft und auf unserer Internetseite.

Düsseldorf | Schloss Benrath

Orangeriekultur im Rheinland und in Westfalen

Beispiele wiederbelebter Orangerien

41. Jahrestagung des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V.

15.–17. September 2022

Weitere Informationen und ausführliches Tagungsprogramm:

www.orangeriekultur.de

Gotha | Herzogliche Orangerie

Im Garten der Goldenen Früchte

Ausstellung zur BUGA 2021

01.07.-20.09.2021

Eintritt frei

Wahre Kunst von Menschenhand

Praxis-Workshop Orangeriekultur

Seminar des Arbeitskreises Orangerien in Deutschland e.V. in Zusammenarbeit mit der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten in der Herzoglichen Orangerie Gotha
16.- 17. September 2021

Weitere Informationen und ausführliches Tagungsprogramm:

www.orangeriekultur.de

Anmeldung zur Teilnahme bis zum 01.09.2021 bei: Jens Scheffler
(info@orangeriekultur.de)

Weimar | Belvedere Gärtnerwohnhaus

Dauerausstellung „Hüter der goldenen Äpfel“

300 Jahre Orangeriekultur in Weimar

siehe Beitrag in dieser Ausgabe, S. 1-3

<https://www.klassik-stiftung.de/ihr-besuch/ausstellung/hueter-der-goldenen-aepfel/>

Gartenreich Dessau-Wörlitz | Orangerie im Schlosspark Oranienbaum

Ausstellung „Häuser für Pflanzenschätze im Gartenreich Dessau-Wörlitz“

19.06.-19.09.2021

Eintritt frei

Neben der Hauptausstellung informieren Tafeln an den anderen Orangerie-Standorten am Palmenhaus in Wörlitz, im Luisium und im Schlosspark Mosigkau über die Geschichten der jeweiligen Häuser und beleuchten ihre Bedeutung für das Gartenreich. Zitrusgewächse mit ihren duftenden Blüten und aromatischen Früchten begeistern die Menschen schon seit Jahrhunderten. Für die Kultivierung dieser Exoten sind in Mitteleuropa speziell konstruierte Überwinterungshäuser entwickelt worden: die Orangerien. Im Gartenreich Dessau-Wörlitz existieren mehrere Gebäude dieses Typs in sehr unterschiedlicher architektonischer Gestaltung. Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz lädt ein zu einer Rundreise auf den Spuren ihrer Orangenkultur.

Weitere Informationen:

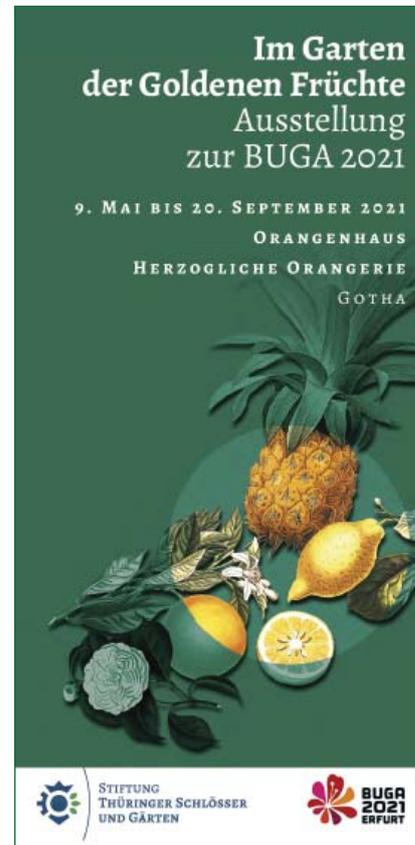
<https://www.gartenreich.de/de/ausstellungen/orangerien>

Führung durch Orangerie und Schlosspark

Allerlei Citrus und dessen Aufwändigkeit

12.09.2021 • 10:00–11:30 Uhr

8,50 €





Irsee | Schwabenakademie Irsee

Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium der Schwabenakademie Irsee
08.-10.04.2022

Call for Papers

Die Tagung nimmt die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um die deutsche Gartenkunst in einem Zeitraum zu behandeln, der im mittleren 16. Jahrhundert mit einer gesteigerten Würdigung und Wertigkeit von Gärten und Pflanzenkultur einsetzt und etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furtenbachs „Architectura Recreationis“ (1640) endet.

Weitere Informationen: <https://www.zikg.eu/aktuelles/nachrichten/call-for-papers-aspekte-deutscher-gartenkunst-irsee>

Halle | Historische Bibliothek der Franckeschen Stiftung

»Mancherley Nutzen und Ergetzung« – Gärten in den Franckeschen Stiftungen im 18. und 19. Jahrhundert

Kabinettausstellung

Diese kleine, aber feine Ausstellung wird noch bis September im ehemaligen Lesezimmer der Kulissenbibliothek der Franckeschen Stiftungen in Halle gezeigt. Es werden Originaldokumente zur Gartenkultur aus dem Archiv der Stiftung präsentiert, darunter ein Pflanzenverzeichnis und der Plan eines Treibhauses für die Orangerie. Wer persönlich vorbeischaut, kann zusätzlich noch den barocken, original erhaltenen Kulissen-Magazinsaal der Bibliothek bewundern.

Weitere Informationen und virtueller Ausstellungsbesuch: <https://www.francke-halle.de/index.php?id=204>

Neuzelle | Klostergarten, Orangerie

Stiftung Stift Neuzelle mit dem Arbeitskreis Gartenkultur Neuzelle

Geschmack der Zitrus

22.08.2021, 14.00 Uhr

Sie sind eingeladen, an einer kulinarischen Reise durch die Vielfalt der Zitrusfrüchte teilzunehmen. Lassen Sie all Ihre Sinne verführen und erleben Sie Geschmacksnuancen, die Sie bisher noch nicht kannten. Wir werden Ihnen anhand verschiedener Produkte und Früchte die vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten von Zitrusfrüchten näherbringen. Sie werden auch Sorten kennen lernen, die es im normalen Handel nicht zu kaufen gibt.

16,50 €



Pomeranze im Winterschlaf

21.11.2021, 14.00 Uhr

Im Rahmen dieser Sonderführung bieten wir Ihnen die Möglichkeit, die Orangerie des Klostergartens zu besichtigen, während die mehr als 120 Zitrusbäumchen ihren Winterschlaf halten. Von der Geschichte des Gebäudes wird ebenso die Rede sein wie von praktischen Tipps und Anleitungen zur Kultur dieser besonderen Pflanzen.

5,50 €

www.klosterneuzelle.de

Heidenau | Barockgarten Grosssedlitz

8. Sächsische Zitrustage

Von Orangeriepflanzen, ihren Pflanzgefäßen und der richtigen Erdmischung

28.-29. Mai 2022, 10–18 Uhr

www.barockgarten-grosssedlitz.de

Wien | Schlosspark Schönbrunn

Führung „Die Zitrusammlung in Schönbrunn“

09.12.2021 17:00 - 19:30

Bei einem Glas Sekt in der alten Bibliothek der Hofgärten führen wir Sie in die lange Geschichte der Zitrusammlung in Schönbrunn ein, werfen einen Blick in das mit Pflanzen gefüllte Orangeriegebäude und spazieren dann zum nicht öffentlich zugänglichen Feldgarten, in dem die Zitruspflanzen überwintert werden.

25 € pro Person inklusive Sektempfang und Zitrusverkostung

20. Wiener Zitrustage

26.-29. Mai 2022

zitrustage.at



MEDIEN-SPIEGEL

Die Früchte der Eliten

Artikel zur Kulturgeschichte der Zitrusfrüchte auf der Homepage des ORF:

<https://orf.at/stories/3207297/>

Zitrusblog der Wiener Zitrustage

sehr aufwändige und vielseitige Informationen rund um die Zitruskultur

zitrustage.at/zitrusblog

Blog der Österreichischen Bundesgärten:

<https://www.bundesgaerten.at/>

BUGA in Thüringen: Mehr als Erfurt

Informative Reportage mit einigen uns bekannten Orten und Interviewten

<https://www.inforadio.de/dossier/2021/unterwegs-an-himmelfahrt/560748.html>

Wenn die Zitronen blühen

Beitrag auf dem Wissensportal des Schloesserlandes Sachsen, virtuelle Erinnerung an die Geschichte der Zitrusfrüchte in Sachsen

<https://wissen.schloesserland-sa1hsen.de/blog/detail/zitrustage/>

Aus Orangen wird Strom!!!

5,7 Mio. Kilo ungenutzte Früchte:

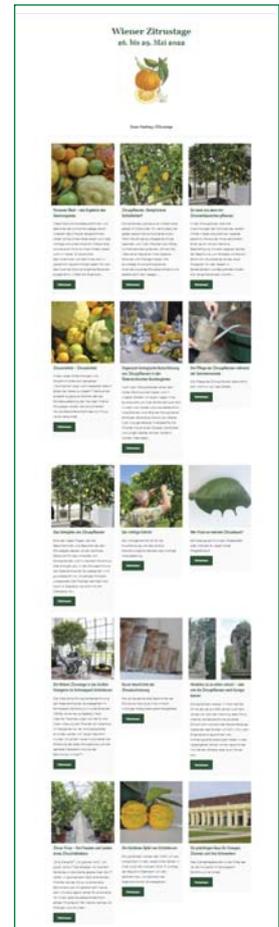
Wird bald ganz Sevilla von Strom aus Orangen versorgt?

<https://www.techandnature.com/sevilla-in-andalusien-wird-aus-uberreifen-orangen-strom-erzeugt/>

Crowdfarming Naranjas del Carmen

Wenn der Bedarf an Zitrusfrüchten nicht mit der eigenen Produktion gedeckt werden kann, hilft diese sehr empfehlenswerte Plattform, über die die Biofrüchte direkt an den Endverbraucher verkauft werden.

<https://www.naranjasdelcarmen.com/de>



Impressum

ZITRUSBLÄTTER No. 23
August 2021

Arbeitskreis Orangerien in Deutschland e.V.

Friedrichstraße 6b
D - 99867 Gotha

www.orangeriekultur.de
info@orangeriekultur.de

Vorsitzender:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus
2. Vorsitzender: Frithjof Pitzschel

ISSN 2699-8831

Redaktion:

Prof. Dr. Helmut Eberhard Paulus,
Dr. Simone Balsam, Jens Scheffler

Layout und Chef vom Dienst: Dr. Barbara Christ
redaktion-zb@orangeriekultur.de

Nächster Erscheinungstermin: Februar 2022
Redaktionsschluss: 31. Dezember 2021

Die Redaktion ist für Anregungen und Kritik dankbar. Alle Mitglieder sind herzlich dazu eingeladen, Informationen zu Veranstaltungen, Publikationen oder kurze Artikel über Orangeriegebäude, Pflanzensammlungen, die Arbeit in der Orangerie oder über andere interessante Themen aus dem Gebiet der Orangerien als Manuskript für die nächste Ausgabe der ZITRUSBLÄTTER einzureichen. Bitte senden Sie die Texte mit den separaten Bilddateien an die Redaktion der Zitrusblätter (<redaktion-zb@orangeriekultur.de>).